



Erscheint
jeden Freitag.
Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oester. Wägrg.
pränumerando.
Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Zur gefälligen Beachtung!

Der „Correspondent“, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer, herausgegeben von dem Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig, Organ des deutschen Buchdruckerverbandes, wird wie bisher fortfahren, das Interesse der Buchdruckerkunst sowohl wie das der gesammten Gehilfsenschaft nach Kräften zu vertreten. Außerdem ist derselbe bestrebt, diejenigen Angelegenheiten, welche ein sonstiges allgemeines Interesse haben, nach Möglichkeit zu besprechen oder wenigstens in Erwähnung zu bringen. Von Seiten des Leipziger Vereins ist seither kein Opfer gescheut worden, um dem Blatte diejenige Ausdehnung zu geben, welche wir als für das Gesamtinteresse erforderlich halten. Möge man aber auch unter unsern übrigen Collegen immer mehr bestrebt sein, uns nach besten Kräften zu unterstützen, theils durch Einfindung von entsprechenden Beiträgen, theils durch zahlreiche Theilnahme am Abonnement, denn nur dadurch wird es möglich werden, auf dem betretenen Wege vorwärts zu gehen und nöthigenfalls eine Erweiterung des Blattes eintreten zu lassen. Für die nächste Zeit stehen verschiedene interessante Artikel in Aussicht, von denen wir nur folgende anführen: Das Postulat; Rückblicke auf die Buchdruckerkunst vergangener Zeiten; typographische Handglossen über die Pariser Ausstellung; eine Verhandlung über Pressfreiheit im hohen Norden; der Drucktelegraph nach Bonelli-Hipp u. s. w.; außerdem werden wir auch ferner darauf bedacht sein, die socialen Zustände der Arbeiter, das Genossenschaftswesen, die Literatur, sowie die Technik in der Buchdruckerei besonders zu berücksichtigen. Wie schon hieraus ersichtlich, ist es unsere stete Aufgabe: Für Jeden Etwas zu bieten! Möchten wir in diesem Bestreben allerseits unterstützt werden!

Bestellungen sind zu richten an die „Expedition des Correspondent zu Leipzig“; dieselben können geschehen bei allen Postämtern, Buchhandlungen und außerdem direct per Kreuzband. In letztem Falle berechnen wir wie folgt: Deutsch-österreichischer Postverein 15 Ngr., Schweiz, Belgien und Rußland 20 Ngr., Frankreich, England und Mexico 25 Ngr., Nord- und Südamerika 1 Thlr. — Inserate, welche bis Mittwoch Vormittag eingehen, finden in der laufenden Nummer Aufnahme, jedoch nur gegen Einsendung des Betrags oder Anweisung an einen hiesigen Commissionair. Briefe zc. sind franco einzusenden. Die Petitspaltzeile oder deren Raum berechnen wir mit 1 Ngr., Expeditionsgebühren mit 5 Ngr. (am hiesigen Platze 2½ Ngr.). Leipzig, im Juli 1867.

Die Redaction und Expedition.

Die Productiv-Genossenschaftsfrage.

Bericht der Subcommission in der Sitzung der ständigen Commission zu Weimar am 10. Juni 1867.

Dem vorjährigen Buchdruckertage lag das Thema der Buchdrucker-Productiv-Genossenschaftsfrage zur Erledigung und Beantwortung vor und waren ihm zwei hierauf bezügliche Anträge zur Beschlußfassung unterbreitet worden. Der Antrag des Herrn Heintze bezweckte die Gründung eines großen Productiv-Genossenschafts-Vereins unter den deutschen Buchdruckergehilfen und die Gründung neuer, resp. den Antaaf schon bestehender typographischer und buchhändlerischer Geschäfte durch denselben und auf Rechnung desselben. Die pecuniäre Basis dieser Verbindung sollten wöchentliche Spareinlagen der Mitglieder von 1 Sgr. pro Kopf bilden. Aus einem Theile der Ueberflüsse, resp. des erzielten Reingewinnes dieses Unternehmens sollten etwaige invalid gewordene Genossenschaftler entsprechend unterstützt werden und das Ganze unter der Controlle des Buchdruckertages stehen.

Der Berliner Antrag, hervorgegangen aus der Anschauung, daß durch die auf dem Spar- und Sammelsystem basirenden Productiv-Genossenschaften der Gesammtheit der Mitglieder nicht geholfen werden könne, ferner daß der Staat weder den Willen haben, noch in der Lage sein werde, seine Mittel und seinen Credit den Arbeitern oder ihren resp. Genossenschaften zu deren Inslebenrufung und Aufschwung zur Verfügung zu stellen — bemühte sich, auf einem dritten Wege die Arbeiter-Productiv-Associationen praktisch ausführbar und allgemein wohlthätig wirksam zu machen. Er wollte zu diesem Zwecke das Erstreben der deutschen Gehilfsenschaft vornehmlich dahin gerichtet wissen, die Staatsgewalten zu veranlassen, daß das von den Arbeitern bereits aufgesammelte, in Spar-, Kranken-, Invalidenklassen zc. vorbandene Geld zu Arbeiter-Productiv-Genossenschaften, natürlich unter gehöriger Garantie der Zinsen und der Sicherheit für die eigentlichen Besitzer dieser Kapitalien, verwendet werden dürfe. Da diese so eigentlichen Arbeiter-Gelder bisher in der Regel an Kapitalisten (wie Actien-Gesellschaften, Grundbesitzer zc.), also an die wirtschaftlichen Gegner der Arbeiter verliehen werden, so sollte durch dieses Ex-

periment jenen dasselbe nicht nur entzogen und den Arbeitern zur eigenen wirtschaftlichen Selbständigmachung nicht nur zugewendet werden, sondern gerade damit ein erfolgreicher und bedeutender Schritt vorwärts geschehen zur Ausfüllung der Kluft zwischen Kapitalist und Arbeiter. Der Buchdruckertag selbst schien sich über das Princip und Wesen der Productiv-Genossenschaften nicht recht klar zu sein, er spiegelte keine eingehende erschöpfende und allseitige Debatte und Klärung in dieser so äußerst wichtigen Angelegenheit ab. Er übergab schließlich das vorhandene Material einer aus der ständigen Commission hervorzugehenden Subcommission von drei Mitgliedern zur weiteren Erörterung, welche nach desfalliger eingehender Berathung und vorheriger Verständigung mit der Gesamtcommission das Ergebnis derselben durch den Druck zur Kenntniß der Verbandsmitglieder bringen sollte, welche letztere hierüber in Berathung zu treten hätten.

Es lag nun der Commission ob, auf Grund des vorliegenden Materials weiter zu bauen und, wenn möglich und praktisch, heide Entwürfe und Anträge zum allgemeinen Besten miteinander zu verbinden; und sie glaubt in Folgendem ihrer Aufgabe nach bestem Wissen gerecht geworden zu sein.

Da nun noch keine rechte Klarheit über die Productiv-Genossenschaften der Arbeiter überhaupt und der der Buchdrucker insbesondere, deren Zweck und Princip, vorhanden zu sein scheint, so dürfte es nicht unangemessen sein, in Kürze einleitend sich ein wenig darüber zu verbreiten, ehe die Grundzüge eines allgemeinen Buchdrucker-Productiv-Genossenschafts-Vereins aufgestellt werden, und geschieht dies hiermit in Folgendem:

Immer mehr und mehr drängt sich die Nothwendigkeit auf, die im Ganzen sehr traurige Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Immer mehr, wenn auch langsam, kommen die Arbeiter selbst zu der Erkenntniß, daß sie durch die gegenwärtigen Productions- und Arbeitsverhältnisse dem Abgrunde zusteuern. Diesfach schon hat man auf die verschiedenste Weise diesem Uebel abhelfen wollen, und einige Arbeiter-Gesellschaften, darunter die Buchdrucker, haben es in Deutschland versucht, dieses Mißverhältniß zu beseitigen. — Die gegenwärtige Produktionsweise sichert anerkanntermaßen dem Arbeiter nur das zum nothdürft-

igsten Lebensunterhalt erforderliche Minimum von Lohn, und wo sich ja in einer Geschäftsbranche die Lohnsätze höher gestaltet, hat sich erahrungsmäßig binnen Kurzem aus dem großen Publicum so viel Arbeitskraft diesem Berufe gewidmet, daß die Löhne entweder bald wieder auf — oft sogar unter — jenes zum Lebensunterhalt erforderliche Minimum sanken, oder mindestens nicht mit den steigenden Preisen der übrigen Lebensbedürfnisse gleichen Schritt hielten. Wenn nun auch die Regierungsgewalten diese Kenntniß und Erkenntniß der Verhältnisse des Arbeiters nicht hatten, so sahen sie doch die schreckliche Armut derselben offen genug, und damit er ihren staatlichen und communalen Armentassen nicht zur Last falle, zwangen sie ihn in der verschiedensten Weise in vielen Staaten, an Unterstützungsstellen, die in der mannichfachen Form von den Gehilfen je eines Gewerbes an einem Orte für dieselben oder von der ganzen localen Arbeiterschaft für sich geschaffen werden mußten — zum Zwecke der Unterstützung kranker oder invalider Mitglieder sich zu betheiligen. Ja, die Arbeiter sahen und sahen sogar zum Theil heute noch in diesen Klassen und in der weitem Ausbildung dieser Institutionen die Sicherung und Verbesserung ihrer Lage, während doch gerade das Bedürfnis der Anwendung dieses passivsten der passiven, dieses augenscheinlich schwächsten und schwächsten der Mittel zur Linderung der Noth der arbeitenden Klassen auf's Evidenteste bewies, daß mehr, Wirkameres und Besseres für die Lohnarbeiter geschehen muß, indem es auf's Unzweifelhaftigste constatirt, daß der Lohn der Arbeit in den meisten Fällen nicht einmal so viel von seinem Arbeitsvertrage zu erlitten vermag, um sich in oft nur momentanen Krankheitsfällen durchzuhelfen, daß ihm für das spätere Lebensalter oder seine sonstige Arbeitsunfähigkeit nichts weiter übrig bleibt, als von der künftigen Pension der Rasse zu leben, weil er auch dafür von seinem Lohne nichts zurücklegen konnte! Und wie sind oft diese Kranken- und Invalidenklassen beschaffen? Gewähren sie so viel, um die Kosten der Krankheit, um die bescheidenen Lebensbedürfnisse des Invaliden zu bestreiten??!

Es liegt nahe, daß die Arbeiter, um ihre Lage zu verbessern, nun auf den ganz natürlichen und so berechtigten Gebanten kommen mußten, dahin zu streben, die

Arbeitslöhne zu erhöhen. Und in der That sind bei den arbeitenden Klassen überall, in England, Frankreich, Amerika, Deutschland, sobald das Bewußtsein über sich, ihre Stellung in der Gesellschaft bei ihnen anfang, aufzuwachen, derartige Bestrebungen die ersten Schritte gewesen, sich aufzuheben. Es ist hier gleichgültig, ob die desfalls gerichteten Anstrengungen von größeren Massen und gut disciplinirt und organisirt oder von kleineren Arbeiterkreisen oder Einzelnen gemacht wurden; es ist ferner gleichgültig, ob die Arbeitgeber die betreffenden Forderungen gutwillig oder nach hartem, langem Kampfe bewilligten, oder ob die Arbeiter große oder geringe Erhöhungen erreichten, da, falls die übrigen Arbeitsklassen wirklich so viel esprit de corps besäßen — was nicht anzunehmen und nicht ausführbar —, ihre Löhne einem Gewerbezweige nicht massenhaft zuzuführen, der durch irgend welche Combination seinen Mitgliedern einen bedeutend höheren Lohn gewährt, als ihn andere Arbeitszweige sichern — die erzielte Preisverbesserung bemerkt ziemlich inoffensiv wird, indem naturgemäß in größerem oder geringerem Zeitraume die Arbeiter aller übrigen Geschäftszweigen für sich mit denselben Rechte und demselben Argument bessere Bezahlung fordern und auch erhalten würden. Dadurch aber würden sich fast von selbst alle zu verbrauchenden Artikel, welche von den übrigen Arbeitern producirt werden, im Preise steigern. Es würde sich der Consum vertheuern. Endlich aber wird durch diese Proceur, und mag der Lohn noch so hoch normirt werden, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nicht geändert. Mit dem höheren Lohne des Letztern steigt der erstere mit, es wird dadurch niemals die Kluft zwischen beiden ausgefüllt, niemals der Druck abgemildert, der auf dem Arbeiter lastet, immer noch schwebt über ihm das Damoklesschwert der Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis, immer noch kann er es nicht hindern, daß ihm zugemuthet wird, sich Hausgesetzen zu fügen, die oft noch schlimmer sind, als die schlimmsten Staatsgesetze der despotischen und inhumanen Staaten. Und wenn es immer noch nach diesen Gesetzen ginge. Wirkt nicht der Einzelwille des „Vordhern von Gottes Gnaden“ oder seines Stellvertreters, der sich in den verschiedensten Variationen und Raunen innerhalb seiner Herrschaft ergehen darf, ohne illegal zu handeln, verhältnißmäßig oft brüderlicher als je der Einzelwille der größten Tyrannen der Geschichte, die doch immerhin gewisse Beschränkungen sich auferlegen mußten, innerhalb ihres Herrschaftskreises gewirkt haben konnte? Es ist also unüberleglich dargethan, daß die Anstrengungen, die zum Zwecke der Lohn-erhöhungen gemacht werden, nicht die große Bedeutung haben, die man ihnen beilegt, daß die Lohnerböhung an sich im eigentlichen Sinne die Lage der arbeitenden Klasse nicht verbessert.

In neuerer Zeit hat man es vielfach versucht, entweder selbständig oder als Ergänzung zur Lohnerböhungsbefreiung Klassen zu gründen, aus welchen Arbeitslose unterstügt werden sollen. Obgleich es nun höchst wünschenswerth und notwendig ist, dem schrecklichen Uebel der Verdienst- und Arbeitslosigkeit zu steuern, obgleich ferner derartige Institutionen unwillkürlich dazu geschaffen sind, bessere Preise zu erzielen, Lohnverbesserungsversuche scheitern zu machen; obgleich sie endlich dem Arbeiter eine gewisse Sicherheit dem Arbeitgeber gegenüber schaffen, so sind sie doch ebenfalls nicht das Mittel, dem Arbeiterstande wirksam und dauernd zu helfen, weil sie das den Arbeiter so sehr brüdernde Verhältnis zwischen sich und dem Arbeitgeber nicht aufheben, weil sie ferner trotz alledem, wegen den vorher angegebenen Erscheinungen, den Lohn dauernd nicht über das zum notwendigen Lebensbedürfnis erforderliche Minimum erheben. Sie sind gut und empfehlenswerth, wenn man nichts Besseres an deren Stelle zu setzen vermag oder zu setzen gewillt ist; ist dies aber der Fall, dann können die dazu angewendeten Kapitalien besser, wenigstens materiell productiver verwendet werden.

Es ist eben so logisch wie natürlich, wenn sich beim Arbeiter das Verlangen geltend macht, um der bisherigen traurigen Lage zu entgehen, Selbstunternehmer, Producent auf eigene Rechnung zu werden. Es dürfte das der einzige Weg sein, seine Verhältnisse günstiger zu gestalten. Aber wie soll dies geschehen. Aus sich und allein für sich kann er dies nicht. Könnte er das, dann wäre die Arbeiterfrage gelöst, resp. gar nicht aufgetaucht. Was bleibt übrig? Gemeinames Handeln der Arbeiter! So wie sie sich vereinigen zu Kranken- u. c. Klassen, zum Zwecke der Lohnerböhungsbefreiungen, der Schadloshaltung Arbeitsloser, so müssen sie sich verbinden zum Zwecke der wirtschaftlichen Selbständigmachung ihrer selbst. Und in der That haben bisher alle Parteien, alle Socialisten, auf welchem Standpunkte sie auch sonst standen und stehen, den Arbeitern die Erwerbung der sogenannten wirtschaftlichen Selbständigkeit auf dem Princip der Arbeiter-Productiv-Genossenschaften zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lage anzuvertrauen. Nur in der Wahl der Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes gehen sie auseinander, sind sie von einander verschieden. Von der einen Seite wird die Hilfe des Staates für die Arbeiter-Unternehmungen beansprucht, seine Gelder und sein Credit. Von der andern Seite wird die sogenannte „Selbsthilfe“, das heißt Sparen von Lagen, kann ausreichende Löhne, ferner Zusammenlegen dieser Sparnisse der Arbeiter empfohlen, um dann, wenn ausreichende Kapitalien vorhanden, mit Heranziehung der Arbeitskraft der Mitglieder das projectirte Establishment auf Rechnung derselben zu betreiben. Ein dritter Vorschlag geht dahin, die dem Arbeiter-

stande gehörigen, in Spar-, Kranken-, Invalidentassen u. c. vorhandenen Gelder, welche jetzt sogar an die wirtschaftlichen Gegner der Arbeiter (als Actiengesellschaften, Grundbesitzer u. s. w.) verliehen wurden, zu beanspruchen und unter Garantie zu diesem Zwecke zu verwenden. Die Staatshilfe würde wohl, wenn sie gewährt und umfassend gewährt würde, an wirksamsten die Arbeiter-Productiv-Assoziationen allseitig in's Leben rufen, am entschiedensten dieselben in Aufschwung bringen und so dem leidenden Stande am ehesten helfen können. Aber sie wird nicht gewährt, wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gewährt. Wir aber haben es mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nur einmal zu thun und müssen, da wir dieselben allein und gegenwärtig nicht zu ändern vermögen, und da wir aber doch gegenwärtig zum Ziele kommen möchten, auf dieselben Rücksicht nehmen. Folglich können wir zwar die Staatshilfe anstreben, müssen aber deren Benützung für jetzt außer Acht lassen.

Der dritte Vorschlag, welcher die in Spar-, Kranken- u. c. Klassen vorhandenen Gelder beansprucht, würde sich für sich genommen, ohne die Voraussetzung, daß die Arbeiter gar keine eigenen Kapitalien besitzen, nicht ausführbar sein, weil das gegenwärtige preussische Genossenschaftsgesetz, welches in den übrigen Staaten wahrscheinlich und besonders in diesem Punkte zum Muster genommen werden wird, bestimmt, daß alle Genossenschaftler den Gläubigern mit ihrem ganzen Vermögen haftbar sein sollen. Da nun viele Regierungen gegenwärtig noch das Aufsichtsrecht über verschiedene dieser Klassen haben, so würden sie aus diesem und allgemeinen Gründen vollständig mittellosen Productiv-Genossenschaften diese Kapitalien zu leihen nicht zugeben. Sie würden das voraussetzlich nur thun, wenn 1) einiger Fonds vorhanden wäre, und wenn 2) der Abzug der geschaffenen Producte der Assoziationen, also die Rentabilität einigermaßen gesichert wäre, und es würde in diesem Falle, um den Credit der Genossenschaften zu heben und zu festigen, danach zu streben sein, daß die Administrativgewalt die Garantie der Zinsen übernehme, was sie ja auch könnte, wie sie dies bei Eisenbahnen und anderen Unternehmungen thut.

Um nun den mittellosen Arbeiter-Genossenschaften zu einigem Kapitale zu verhelfen, bliebe also kein anderer Weg, als der der Sparsparlagen, um so allmählig zu einem kleinen Kapital zu gelangen. Und hier wären wir bei dem zweiten Vorschlage, den wir als dritten behandeln wollen. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß der Lohnarbeiter von seinem karglichen Wochenverdienst sehr wenig für diesen Zweck zurücklegen kann; es ist infolge dessen ferner Thatsache, daß geraume Zeit ununterbrochenes Sparen sehr, sehr vieler Mitglieder dazu gehört, um bei den meisten Gewerben, deren Arbeiter aus sich und für sich allein nicht selbständig werden können, ein kleines Establishment zu schaffen, in welchem nur einige wenige dieser Mitglieder beschäftigt werden können; also ist dieser Vorschlag an sich und für sich allein nicht anwendbar, um der Gesamtheit der Sparer, den Interessenten, ihre Lage einigermaßen günstiger zu gestalten. Denn Diejenigen, die so zu sparen im Stande sind, um sich aus sich heraus selbst in Gemeinschaft mit Andern selbständig zu machen und Alle selbst im eigenen Geschäft thätig sein zu können, befinden sich in keiner traurigen Lage. Sie bedürften keiner Hilfe, weil sie nicht hilflos waren.

Um nun die Arbeiter in Masse, wenigstens in einer größeren Zahl, zur wirtschaftlichen Selbständigkeit zu bringen, ist es daher nach dem Vorhergegangenen gerathen, die beiden letzten Vorschläge mit einander zu verbinden: Man vereinige sich, man spare, gründe je nach Ermessen ein oder mehrere Establishments, und strebe dann oder in zwischen danach, die eigenen Gelder der Arbeiter zur Vergrößerung der bestehenden oder Gründung neuer Institute verwenden zu dürfen. Kann dies letztere geschehen, wird man mehr und mit der Zeit alle Mitglieder der Vereinigung in den eigenen Geschäften unterzubringen vermögen. Und der vorläufige Zweck ist erreicht.

Durch die Heranziehung der genannten Arbeitergelder für die eigene industrielle Beschäftigung der Arbeiter aber würden, wie schon oben gesagt, den Kapitalisten eine Menge Fonds entzogen, und schon von vornherein also eine Ausgleichung der bestehenden Kluft zwischen beiden Elementen angebahnt und somit das wirkliche Wohlergehen des Volkes angestrebt.

Es soll und muß aber noch mehr geschehen, um die Productiv-Genossenschaften zur Miltze zu bringen und ihnen Dauer und Festigkeit zu geben.

Der Kapitalist, resp. der Groß-Producent, lebt nicht allein vom producirenden, sondern auch vom consumirenden Arbeiter. Die Arbeiter haben es deshalb in der Hand, ihre producirenden Brüder verarzt zu unterfüttern, daß sie ihnen ihre Producte abnehmen, ihnen also die Rentabilität des Unternehmens sichern. Und die Arbeiter müssen so handeln, wenigstens sich bestreben, im Laufe der Zeit es allgemein dahin zu bringen, denn sonst gleich ist die Kluft nicht aus, das Kapital drückt nach wie vor, weil die miltsam erworbenen Kräfte der Arbeiter am letzten Ende wieder ihren wirtschaftlichen Gegnern zufließen. Sie müssen sich dazu organisiren und verbündeln, daß möglichst je Gewerbsbranche Genossenschaften gründen, und jede Genossenschaft von ihren Mitgenossenschaften ihre gewerblischen und womöglich ihre privaten Bedürfnisse entnimmt. Ja, sie müssen und werden, bei erlangtem einigermaßen größerem Bewußtsein über sich, ihre Lage und Verhältnisse, mit der Zeit und am letzten Ende sogar danach trachten, daß sich landwirtschaftliche Productiv-

Assoziationen bilden, womöglich es erreicht werde, daß schließlich alle Arbeiter für sich, ihre Conjunction und ihre Rechnung arbeiten. Denn die ländliche Bevölkerung wird sonst fort und fort ihre theils überschüssigen menschlichen Arbeitskräfte den Städten, den großen und kleinen Industriefabriken und somit dem Kapital zuzuführen, folglich den Arbeiter-Productiv-Genossenschaften auf's Empfindlichste schaden, ja bald das alte traurige Verhältnis wieder herstellen. Ist dies vollbracht, dann dürfte die Frage mit ihren Unterfragen, der Lehrlings-, der Lohn- u. s. w. Fragen gelöst sein. Und es muß so gehandelt werden, um nicht bloß zu vegetiren und dem Kapital immer neue Zuflüsse zuzuführen. Durch dieses System aber bleiben die neugeschaffenen Kapitalien in den Händen Derer, die sie hervorgebracht und sie werden unabhängiger, wohlhabender und glücklicher werden. Um dies aber zu erreichen, sei man zuerst erfüllt von dem Geiste der Zusammengehörigkeit aller Arbeiter, sei man durchdrungen von dem Geiste der Brüderlichkeit. Man fange klein an, aber mit dem vorgesteckten Ziele vor Augen, die consequenteste Verfolgung des großen Zweckes mit Energie betreibend. Und man wird, wenn auch erst nach langer Zeit, zum Ziele gelangen, indem, hat sich auf diesem Princip erst eine Genossenschaft gegründet, und ist das Streben, die in den gegenwärtigen Arbeiterklassen vorhandenen Gelder zu diesem Zwecke zu erlangen, von einiger Aussicht auf Erfolg begleitet, die anderen Gewerbs-Geschäften schon nachfolgen werden. Selbstverständlich wird man in der Folge — wenn erst diese Genossenschaften auf dieser Basis in allen Beziehungen, also auch in der gegenfeitigen möglichsten Sicherung des Absatzes der geschaffenen Producte in Aufnahme gekommen — den Credit und Verbrauch in eine gewisse Regel zu bringen haben, überhaupt Bestimmungen und Institutionen schaffen, die praktisch wirken sollen und werden, aber heute noch nicht vorhergesehen werden können.

Wie läßt sich das Productiv-Genossenschafts-Princip auf die Buchdruckerei und die Buchdruckerhilfen anwenden?

Zur Herstellung jedes typographischen Erzeugnisses gehören in der Regel zwei Erzeuger, ein geistiger und ein technischer, der Autor und der Drucker. Zwischen beide hat sich aber ein dritter Factor eingeschoben, der die ganze typographische Industrie beherrscht, sich vortrefflich von der Arbeit der ersten beiden zu nützen weiß und auf diese zu seinem eigenen Nutzen drückt; es ist dies der literarische Agent, der sogenannte Buchhändler. Der Schriftsteller ist so recht im eigentlichen Sinne wirklicher Arbeiter, Producent. Wenn nun beide wirklichen Hersteller eines typographischen literarischen Erzeugnisses sich vereinigen, auf gemeinschaftliche Rechnung arbeiten, den zweifachen Unternehmergewinn, vom Buchdruckerbesitzer und Buchhändler, für sich zu gleichen Theilen behalten, so werden beide Theile unmenbarer gewinnen, die Buchdruckerhilfen werden unbedingt besser und unabhängiger als bisher stürzt sein und die Schriftsteller sich nicht mehr über schlechte Honorare zu beklagen haben, sie werden ebenfalls größere Unabhängigkeit genießen und als wirklich freie Männer eine ihrem Stande und ihrer Intelligenz würdige Stellung in der Gesellschaft einnehmen. Dies dürfte der beste Schiller- oder National-Schriftsteller-Fonds sein.

Es ist ferner eine unläugbare Thatsache, daß die Tendenz, besonders der besseren Literatur-Erzeugnisse, von den Kapitalisten, den Buchhändlern, auf's Stärkste beeinflusst wird; es ist Thatsache, daß die Schriftsteller vielfach, ob Werke oder Journale schreibend, durch die Instruktionen ihrer Verleger veranlaßt, in anderer Tendenz produciren, als sie gern möchten, als es ihrer Anschauung und Individualität zulag, oft genug ihr eigentliches Talent gar nicht zur Geltung bringen können; es ist Thatsache, daß viele Schriftsteller, durch die in den Händen des Kapitals sich befindende Tagespresse beeinflusst, wider ihren Willen sogar für ihre eigenen wirtschaftlichen Gegner eingenommen werden; es ist ferner Thatsache, daß mancher Autor, eben weil die Tagespresse in den Händen des Kapitals sich befindet und folglich allgemein genommen, eine bestimmte politische Parteilichung angenommen hat, seine eigenen, oft vielleicht so wahren und richtigen Anschauungen nicht zur Geltung bringen kann, trotzdem er an dieser Presse mitarbeiten berufen ist; es ist endlich Thatsache, daß die gerechte Sache der Arbeit und der Armuth in der Tages-u. a. Presse nicht nur nicht vertreten, sondern sogar feindselig behandelt wird; es ist schließlich aber auch Thatsache, daß ein großer Theil des literarischen consumirenden Publicums mit der gegenwärtig producirt Literatur nicht zufrieden ist und sich nach einer Verjüngung derselben, nach einer in der Tendenz vorurtheilsfreieren und parteilosen Lectüre sehnt — und so dürfte eine Vereinigung der Schriftsteller und der Buchdrucker beifus des selbständigen Betriebes des typographischen literarischen Gewerbes nicht nur für beide Theile selbst von höchsten Nutzen, sondern auch geeignet sein, eine neue Literatur- und Culturepoche anzubahnen, resp. zu schaffen. Denn die Autoren werden, befreit von dem Druck des Kapitals, aus innerer Ueberzeugung und nach eigener Individualität ihren Genies walten lassen, die Tagespresse wird im Laufe der Zeit die wirkliche Meinung des Volkes repräsentiren, und so wird die ganze literarische Production zu neuer, vielleicht schönerer Gestaltung und das Volk auf einen höheren Bildungsgrad gelangen. Durch die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter in der

Tages- u. a. Presse werden selbst andere Gesellschaftsklassen vorurtheilsvollere Anschauungen über die Söhne der Arbeit erhalten und ihnen in der Folge wenn nicht fördernd zur Seite, doch auch nicht mehr hindernd entgegenstehen; die Arbeiter selbst im Allgemeinen aber werden über ihre eigenen Interessen mehr in's Klare kommen und viel eher sich dazu verstehen, Hand anzulegen, um ihre Lage zu verbessern, und so werden sie sich auch beileben, zahlreichere Productiv-Genossenschaften zu gründen; es wird dann der Schleier von ihren Augen und der Alp von ihren Verhältnissen fallen, und so wird endlich die Buchdrucker-Productiv-Genossenschaft in ihrer Verwirklichung agitatorisch wirken, und so haben die Buchdrucker nicht nur ein Interesse, sondern den Beruf und die Pflicht, diese Idee zuerst zur Verwirklichung zu bringen.

Weil sich nun einerseits das Bedürfnis einer andern Literatur geltend macht, besonders vorläufig für die Arbeiter, und weil andererseits für den Anfang nur ein typographisch-literarisches Institut wegen der vorausichtlich zu geringen Mittel errichtet werden kann, so dürfte das erste Unternehmen gesichert sein. Es haben aber die deutschen Kollegen sich rege an demselben zu beteiligen, ihres eigenen Nutzens wegen, der für's Erste nicht gleich vorhanden sein wird, und des idellen und agitatorischen Charakters wegen, denn je mehr die anderen arbeitenden Klassen sich ermannen, um so mehr steigen sie selbst.

In Folgendem wollen wir die Grundzüge der etwaigen deutschen Productiv-Vereinigung geben, ohne vorerst ein vollständiges Statut hinzustellen. Dies soll geschehen, nachdem die einzelnen Vereine ihr Urtheil über die etwaige Betheiligung ihrer Mitglieder abgegeben, und soll dann der nächste Buchdruckeritag endgiltigen Beschluß darüber fassen:

1) Die deutschen Buchdruckergehilfen gründen einen Productiv-Verein zur Errichtung von Buchdruckerei- und Verlagsgeschäften auf eigene und gemeinschaftliche Rechnung und zahlen einen immerwährenden Beitrag von 2 1/2 Sgr. pro Mitglied und Woche.

Mitglied kann von Buchdruckergehilfen nur werden, wer Mitglied des deutschen Buchdrucker-Verbandes ist. Schriftsteller können Mitglieder werden, wenn sie eine noch näher zu bestimmende feste Summe einzahlen oder aber ebenfalls noch näher zu bestimmende immerwährende monatliche Beiträge leisten.

Nach Ablauf eines Steuerjahres soll, wenn die Betheiligung eine entsprechende ist, an einem noch näher zu bestimmenden Orte die erste Druckerei errichtet und nur Genossenschaftsmitglieder in ihr beschäftigt werden.

Der Reingewinn aus einem Verlags-Unternehmen fällt zur Hälfte den typographischen Genossenschaften, die andere Hälfte dem betreffenden Autor zu, doch haben beide Theile noch näher zu bestimmende Bruchtheile zu einem für das Geschäft selbst zu bildenden Reservefond, zur Vergrößerung der Druckerei, zur Ansammlung eines Fonds für den Central-Productiv-Verein abzugeben. Wehnlich verhält es sich bei mehreren Anlagen.

Die Errichtung neuer Etablissements soll möglichst in anderen Städten geschehen, auch sollen schon bestehende ältere officinen angekauft werden können.

Es ist zunächst darauf zu achten, daß ein Organ der Tagespresse, welches die Arbeiter-Interessen zu vertreten hat, gegründet werde. Auch sollen ähnliche belletristische Journale gegründet werden, und ist die betreffende Druckerei an einem hierzu passenden Orte zu etabliren.

2) Es soll mit allen gesetzlichen Mitteln dahin gestrebt werden, daß die dem Arbeiterstande gehörigen, in Spar-, Kranken- u. c. Kassen vorhandenen Gelder dem Arbeiterstande selbst zu Gute kommen, d. h. zur Verbreitung und Errichtung von Arbeiter-Productiv-Genossenschaften verwendet werden können, und sollen in dieser Agitation die Buchdrucker die Initiative ergreifen.

3) Es soll, sobald mehre Arbeiter Druckereien sich gegründet, dahin gestrebt werden, daß die Schriftgießer sich an irgend einem passenden Orte zu einer Schriftgießer-Productiv-Genossenschaft verbinden, und soll sich der Buchdrucker-Productiv-Verein verpflichten, dann nur von dieser Genossenschaft seinen Bedarf an Schriften zu entnehmen.

Ebenso soll es, wenn irgend möglich, mit dem Papierverbrauch und mit der Verbindung der Buchbinderei, wie mit allen anderen für die Buchdruckerei erforderlichen Verbrauchsmitteln geschehen.

4) Es soll aus einem Bruchtheile der Geschäftsüberschüsse aller Vereinsofficinen eine Pensionskasse für invalidegewordene Genossenschaftler in der Folge in Aussicht genommen werden.

Alle übrigen Bestimmungen, wie die Einsammlung der Beiträge, die Ernennung und Wahl eines Central-comité's, die Feststellung eines Statuts, der Tag der Festlegung des Beginnes der Thätigkeit des Productiv-Vereins bestimmt der nächste Buchdruckeritag nach vorheriger Anhörung der einzelnen Vereine und Collegentkreise über das Genossenschaftswesen und -Princip.

Die resp. dem deutschen Buchdrucker-Verbande angehörenden Vereine und Collegentkreise werden auf Grund der Bestimmung des Buchdruckeritages vom 20., 21. und 22. Mai 1866 (s. c. der Beschlüsse) hiermit ersucht, über die vorliegende Schrift resp. die aufgestellten Grundpunkte zur Verwirklichung

der Genossenschaften überhaupt und unter Buchdruckern insbesondere in Berathung zu treten und das Ergebniß derselben dem Unterzeichneten bis zum 15. November d. J. mitzutheilen.

Berlin, 29. Juni 1867.

H. Feistel,

Ranonierstraße 14/15.

Verbands-Nachrichten.

Erster Märkischer Buchdruckeritag

zu Berlin am 23. Juni 1867. (Auszug aus dem Sitzungs-Protocoll.) Die vom Berliner Buchdruckergehilfen-Verein bestellte Commission für Gründung eines Märkischen Buchdrucker-Verbandes übernimmt die Geschäftsleitung; außer der Commission ist der Vorsitzende der ständigen Commission des deutschen Buchdruckerverbandes, Herr B. Feistel, anwesend. Eröffnung der Sitzung 11 3/4 Uhr.

Es erfolgt die Verlesung der Protocolle der 8 Commissionssitzungen, welche ergeben, daß die Commission mit allen ihnen irgend durch Adressen zugänglichen Druckstädten in briefliche Unterhandlung getreten ist und von vielen Städten auch sobald die bereitwilligsten Zusagen erhalten hat, z. B. Sorau, Neu-Nuppin, Rathenow, Brandenburg, Charlottenburg, Frankfurt a. O. Von letzterer Stadt ging später nichts mehr ein, da f. J. die dortigen Kollegen in einer Preisbewegung begriffen waren und dadurch die Unterhandlungen eine zwar unangenehme, aber notwendige Unterbrechung erlitten. Viele Städte haben gar nicht geantwortet, von einigen kamen die Briefe zurück, da die Adressaten inzwischen ihr Domicil verändert hatten. (Die sonstigen Vorgänge in dieser Sache sind f. J. durch den „Corr.“ veröffentlicht worden und stehen wir hiervon ab.)

Hierauf erbittet sich der Vorsitzende die Mandate der Vertreter. Der Namensaufruf ergibt folgende Vertretungen: Neu-Nuppin, 16 Kollegen, durch Hrn. G. Roy; Sorau, 5 Coll., durch Hrn. R. Lehmann; Brandenburg a. S., 5 Coll., durch Hrn. L. Brande; Charlottenburg, 8 Coll. (sämmlich anwesend), durch Hrn. Weininger; Cottbus, 4 Coll., durch Hrn. R. Gérard hier. Letzterer verliest ein bezügliches Schreiben, wonach die Cottbuser Kollegen sich entschuldigen, nicht selber erscheinen zu können und dem Schriftführer der hiesigen Commission, Herrn R. Gérard, ein Mandat übertragen. Der Vertreter erklärt, das Ergebniß des Tages seinen Mandanten mittheilen zu wollen.

Eine Neubildung des Bureaus wird nicht beliebt, vielmehr auf Vorschlag des Herrn Roy das bestehende beibehalten.

Es tritt nun die Versammlung in die Generaldiscussion über die beiden, aus den Commissionserörterungen hervorgegangenen Vorschläge:

- a) Gründung eines selbständigen Märkischen Buchdruckerverbandes mit eigener Verwaltung,
- b) Anschluß der Märkischen Kollegen an den Berliner Buchdruckergehilfen-Verein,

ein. Zuvor erfolgt die Verlesung der von der Commission ausgearbeiteten Statuten-Entwürfe für jede dieser beiden Eventualitäten.

Die Debatte ist ziemlich belebt und theilhaftigen sich sämmtliche Anwesende an derselben.

Herr Feistel weist auf schon bestehende Verbände hin und gibt aus deren Organisation einige Fingerzeige, verspricht übrigens, falls es gewünscht wird, dem jungen Verbands jederzeit seinen Rath zu ertheilen.

Bei der darauffolgenden Abstimmung einigt man sich, nachdem die Special-Berathung des Statut-Entwurfs abgelehnt, für Punkt a und Enbloe-Annahme des Statuts mit 4 gegen 1 Stimme.

Hierauf scheidet man zur Bildung des Vorstandes und wird Neu-Nuppin als Borort und der Deputirte von dort, Herr G. Roy, zum Vorsitzenden durch Acclamation ernannt mit dem Bemerkten, die Ergänzungswahlen in seinem Orte sofort vornehmen zu lassen.

Hierauf wird der Antrag: „den in Leipzig erscheinenden „Correspondent“ als Vereinsorgan zu halten und durch ihn die betreffenden Mittheilungen und Nachrichten zu veröffentlichen“ einstimmig angenommen.

Die Commission für Gründung eines Märkischen Buchdrucker-Verbandes erklärt, vorläufig noch in Permanenz bleiben zu wollen, falls der Vorstand des Märkischen Verbandes noch Rathschläge und Schritte für sich seitens der Commission bedürfen sollte.

Schluß der Sitzung 2 1/4 Uhr Nachmittags.

A u f r u f

an die Buchdruckergehilfen der Mark Brandenburg-Collegen!

Der im vergangenen Jahre stattgehabte Buchdruckeritag gründete den über ganz Deutschland sich erstreckenden deutschen Buchdruckerverband. Fast alle größeren Städte und Collegentkreise haben sich ihm angeschlossen. Vereine, örtlich und provinziell, sind in der Bildung begriffen, um ihm beizutreten, um mitzubauen an dem schönen Werke der allgemeinen deutschen Verbündelung, um mit beizutragen zur Förderung des Wohles der Gesamtcollegen-schaft, um mit theilzunehmen an den Segnungen, die die große Organisation bieten soll. Damit nun auch die Collegenschaft der Mark der großen Buchdrucker-Verbindung zugeführt werde, haben die auf Veranlassung des

Berliner Buchdruckergehilfen-Vereins am 23. Juni d. J. in Berlin anwesenden Deputirten verschiedener Städte einen Buchdruckerverein für die Mark Brandenburg gegründet, welcher nicht nur dem deutschen Buchdrucker-Verbande angehöret, sondern auch die lokalen Interessen der märkischen Collegenschaft speciell wahrnehmen soll; denn gerade diese Interessen bedürfen einer besondern Pflege, und gerade hier haben sich von verschiedenen Seiten vielfache Wünsche geltend gemacht.

Collegen der Mark! Es geht daher an Euch die bringende Aufforderung, diesem provinziellen Vereine beizutreten; sie ergeht nicht nur im Interesse der deutschen Gesamtcollegen-schaft, sie ergeht an Euch in Eurem aller-eigensten Interesse, weil Ihr der Institutionen, die Verein und Verband in der Folge bieten werden, besonders bedürft, weil Ihr durch Euren Anschluß sogar vor directen Schäden bewahrt werden sollt, indem u. A. bald in vielen Orten nur an Verbandsmitglieder Diaticum gezahlt werden wird.

Das vorläufige gültige Statut gibt genügende Auskunft über die Organisation des Vereins, seine Zwecke und Ziele, über die Mittel und Wege zur Erreichung derselben.

Zwar ist noch viel mehr zu thun! Es ist die Ins-lebenberufung noch anderer Institutionen, wie die Gründung einer Kranken-, Invaliden- u. c. Klasse zu bewerkstelligen; — aber zunächst mußten die Fundamente, die Grundmauern des neuen Baues geschaffen werden, ehe man wohnliche Gemächer errichtete; vorerst mußte der Baum gepflanzt werden, welcher Früchte tragen soll; die Organisation an sich mußte erst angebahnt werden. — Dies ist jetzt geschehen. Und da das Statut der Entwicklung fähig, so werden wir bei einer nächsten Haupt-versammlung Gelegenheit finden, die durch die Praxis gelehrteten etwaigen Verbesserungen und Erweiterungen zu verwirklichen.

Und darum Collegen, helft am gemeinsamen, helft am eigenen Werke; schließt Euch dem märkischen Vereine an!

Alle Beitritts-Erklärungen zum Buchdruckerverein für die Mark Brandenburg, sowie Einsendungen von Beiträgen und sonstige Zuschriften sind an den unterzeichneten Vorsitzenden G. Roy (in der Buchdrucker- oder Buchbinder-) portofrei zu richten.

Da das Statut des Vereins laut seines § 16 mit dem 1. Juli in Kraft tritt; da ferner § 4 ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. festsetzt und davon Zugewisse resp. Ausgelernte nur befreit, wenn sie innerhalb 4 Wochen ihrer Condition im Vereinsbezirk dem Verein beitreten, so wird hiermit für die gegenwärtig im Vereinsbezirk conditionirenden Kollegen festgesetzt, daß dieselben vom Eintrittsgelde befreit sind, wenn sie bis zum 1. August d. J. dem Vereine beitreten. Treten sie später bei, so ist das vorchriftsmäßige Eintrittsgeld zu entrichten. Ausnahmen finden für dieselben nur dann statt, wenn sie glaubhaft nachweisen können, daß ihnen das gegenwärtige Statut resp. Aufruf bis zu letztem Termine unbekannt gewesen ist.

Vereinskarten, auf denen die Beiträge quittirt sind, werden im Falle des Verziehs resp. Abreisens eines Mitgliedes nach vorheriger Anzeige umgehend übersandt. Neu-Nuppin, den 1. Juli 1867.

Der Vorstand des märkischen Buchdruckervereins.

G. Roy, Vorsitzender. A. Schmidt, Rentant. W. Buchwald, Schriftführer. G. Eisenmann, Stellvertreter. A. D. u. a. l., Stellvertreter.

Ein Verhuggericht im neunzehnten Jahrhundert.

In mehreren Artikeln und Correspondenzen haben wir häufig der vortrefflichen Organisation mancher Arbeiter-Associationen in England und der dadurch erzielten glänzenden Resultate gedacht. Leider hat dieses Bild auch seine Schattenseiten, wie die durch die Unterthänigkeit der königl. Commission in Sheffield enthüllten Thatfachen nur zu deutlich beweisen. Seit einer Reihe von Jahren kamen in Sheffield und der Umgegend häufig Gewaltthaten und einmalig sogar Ermordungen vor, ohne daß es gelang, die Urheber derselben zu entdecken. Da die Opfer dieser Gewaltthaten meistens Personen waren, welche mit den Verbindungen der Arbeiter nichts zu thun haben wollten, oder solche, welche ihren Verpflichtungen als Mitglieder nicht nachgekommen waren oder die Regeln und Gebrauche ihrer Geschäfte verletzten hatten, so lag die Vermuthung nicht fern, daß diese Gewaltthaten von den Arbeiter-Verbindungen (Trades Unions) in Sheffield entweder ausgehen oder daß ihnen wenigstens die Ursachen und Urheber derselben nicht unbekannt sein konnten. Die meisten dieser Gewaltthaten kamen in den Eisen- und Metall-Gewerken, bei den Sägemachern, Feilenhatern und Schneidewerkzeugmachern vor. Die Treibriemen der Maschinen wurden zerschnitten oder verstopft, Maschinenrie und Werkzeuge zerstört, Fabriken und Wohnhäuser in die Luft gesprengt und Personen mißhandelt, verwundet, ja selbst getödtet, oft nur, um zum Anschluß an den Verein, zur Zahlung von Geldbußen oder Beiträgen zu zwingen. Hohe Belohnungen, in einem Falle im Betrage von 1000 £, Straffreiheit bei Mitwissenschaft u. s. w. wurden für die Entdeckung der Thäter oder Urheber dieser Gewaltthaten ausgesetzt, ohne jedoch die gewünschten Resultate zu erzielen. Sobald Jemand in einem Vereine wegen Verletzung seiner Regeln u. s. w. mißliebiger geworden, folgte die Strafe sicher in einer oder der andern Weise

nach, und Leben und Eigentum der betreffenden Person waren nicht eher sicher, als bis ihre Unterwerfung unter die Regeln des Vereins stattgefunden. Es schien fast, als habe der „Alte vom Berge“ in Sheffield, dessen geheime Befehle von gehorhten Jüngern rasch, geheim und sicher ausgeführt wurden. Wie nicht anders zu erwarten, erregten diese wiederholten Gewaltthaten überall die größte Entrüstung, sowohl unter den Arbeitern als im allgemeinen Publicum, zumal da es nicht selten vorkam, daß z. B. durch die Zerstörung der Maschinen Leute litten, die mit dem Streite selbst durchaus nichts zu thun hatten und die oft wochen- oder monatelang außer Arbeit gesetzt wurden, weil die Triebkraft oder die Werkzeuge einer Branche ihres Geschäfts, ohne die sie nicht arbeiten konnten, demolirt war. Anfangs d. J. wurde nun, wie wir in unserer letzten Correspondenz erwähnten, vom Parlament eine Commission eingesetzt, um die Regeln, Gesetze und Gebräuche der verschiedenen Gewerke und Arbeiter-Verbindungen zu untersuchen und zugleich auch diesen Gewaltthaten in Sheffield auf den Grund zu kommen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es den Arbeitervereinen, die Regierung zur Erennung dieser beiden Untersuchungen zu veranlassen, was sich für die Vereine als ein großes Glück herausstellte, da andernfalls die Unschuldigen mit den Schuldigen hätten leiden müssen. Die Untersuchungen der Vereinsgebräuche finden in London statt, während die über die Gewaltthaten in Sheffield selbst geführt werden. Die Commission hatte Anfangs große Schwierigkeiten, überhaupt Personen zur Aussage zu veranlassen, da die Furcht vor der Rache der Vereine wie ein drückender Alp auf Allen lastete. Erst nachdem Allen, welche die volle Wahrheit enthüllen wollten, Straffreiheit und Schutz gegen Gewaltthaten zugesichert war, richtete sich der Säuler, welcher bisher das Ganze geheimnißvoll umhüllte, und entrollte ein Bild vor den Augen der erstaunten Welt, welches in der Geschichte der Menschheit wohl kaum eine Parallele findet, und eher an die Behngerrichte im Mittelalter als an Vereinsgebräuche im 19. Jahrhundert erinnert.

Es würde uns hier zu weit führen, die ganzen Zeugnisausagen, so interessant wie sie auch sein mögen, im Detail wiederzugeben, und wir heben daher nur die Hauptmomente aus der ganzen Untersuchung hervor, welche das System genügend kennzeichnen, um den Lesern einen Einblick in das Ganze zu gestatten. Ein Mann, Namens „Butty Shaw“, sagte aus, daß er verschiedene Gewaltthaten gegen Personen und Eigentum, worüber er die Einzelheiten und Daten angab, verübt habe, wofür er von dem Secretair des Sägemachervereins, Broadhead, Geldbeschlagnahmen, je nach der Größe der That von 3 bis 20 £, erhalten habe. So habe er z. B. Pulver mit Feilenstaub in dem Troge eines Nichtmitgliedes vermischt; die beim Schleifen abfliegenden Funken hätten eine Explosion verursacht, wodurch der Mann gefährlich verletzt wurde; er habe für diesen Fall 3 £ erhalten. Derartige Gewaltthaten seien in dem Sägemachergeschäft und anderen ähnlichen Gewerben durchaus nicht ungewöhnlich. Zeuge implicirte verschiedene Personen, welche im Verein mit ihm oder mit Andern Gewaltthaten verübt hatten, welche Personen wieder von der Commission verhört wurden, und so entwickelte sich nach und nach das ganze diabolische System vor den Augen der Welt. Broadhead, welcher Secretair verschiedener Vereine verwandter Geschäfte war, ein Mann von großer Entschlossenheit und Gewandtheit, scheint die Seele des ganzen Systems gewesen zu sein, obgleich auch in anderen Geschäften, mit denen er nicht in directer Verbindung stand, derartige Gebräuche herrschten. Shaw implicirte u. A. einen gewissen Hallam, dessen Aussagen so unzurückstehend waren, daß sich die Commission veranlaßt sah, ihn, da er zuletzt die Verantwortung irgend welcher Fragen gänzlich verweigerte, zu 6 Wochen Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Nachdem er eine Woche gefessen, schien sein Gewissen zu erwachen, und er erbot sich, falls ihm Straffreiheit zugesichert würde, Alles zu gestehen, was er wisse. Er gestand zunächst ein, daß er im Verein mit einem Manne, Namens Crookes, die Treibriemen von Maschinen entfernte und die Häuser von Wheatman und Smith mit Schießpulver in die Luft gesprengt habe. Er wurde hierauf befragt, ob er etwas über die Beschließung von Linley wisse, und es entstand nun eine Scene, wie sie wohl selten in einem Gerichtshofe vorkommt. Hallam wurde todtendleisch; der Angsthweiß tropfte in tiefen Perlen von seinem Gesicht, und nachdem er vergebens einige Versuche zum Sprechen gemacht hatte, fiel er zweimal hintereinander in Ohnmacht. Nachdem er sich wieder erholt hatte, und ihm und seinem Accomplizen vollständige Straffreiheit zugesichert war, wenn sie die Wahrheit unumwunden geständen, sagte er aus, daß er und Crookes mit einer Windbläse Linley erschossen, wofür sie vom Secretair Broadhead 15 £ erhalten hätten. Es sei nicht die Absicht gewesen, den Mann zu tödten, sondern nur ihn arbeitsunfähig zu machen, weil er dem Vereine vielen Schaden dadurch verursacht hätte, daß er eine größere Anzahl Lehrsätze als erlaubt sei gehalten und in anderer Weise die Regeln des Sägemachervereins verletzt habe. Sechs Wochen lang hätten sie ihr Opfer allabendlich (mit Ausnahme der Sonntage) verfolgt, ehe sie eine günstige Gelegenheit zur Ausführung der That gefunden. Er habe Crookes unter Androhung des Todes gezwungen, den Schuß auf Linley abzufeuern, welcher, da er unglücklichweise in den Kopf statt in die Schulter getroffen wurde, leider daran gestorben sei. Diese Aussagen erregten überall die größte Indignation; doch wurden dieselben durch die späteren Zeugnisausagen so bekräftigt, daß über die Wahrheit des

Sachverhalts kein Zweifel obliegen kann. Crookes selbst gestand mit der größten Kaltblütigkeit ein, daß er auf Hallam's Veranlassung Linley erschossen habe. Sie hätten sich die 15 £ getheilt. Als Motiv der That gab er an, daß Linley dem Vereine großen Schaden zugefügt habe. Broadhead habe durchaus nicht die Ermordung, sondern nur die Unschädlichmachung Linley's gewünscht. Zeuge war bei verschiedenen Gewaltthaten beiseite, wofür er stets bezahlt wurde. Broadhead wohnte der Examination der Zeugen bei, ohne im Geringsten die Fassung zu verlieren. Als er selbst als Zeuge aufgefordert wurde, richteten sich Aller Augen auf ihn. Mit fester Stimme erklärte er die Constitution des Sägemachervereins, dessen Secretair er sei; die Angelegenheiten des Vereins würden durch ein Comité geführt, welches jedoch die erwähnten Gewaltthaten weder sanctionirt, noch überhaupt darum gewußt habe. Derartige Sachen habe er stets auf eigene Verantwortung angeordnet, wenn er es im Interesse des Vereins für nöthig gehalten; er gab die Wichtigkeit der Aussagen der Zeugen im Allgemeinen zu, obgleich er in einigen Details von ihnen abwich; er habe in keinem der erwähnten Fälle persönliche Maltice gegen die betreffenden Personen gehabt, sondern nur aus Princip gehandelt. Es habe ihm leid gethan, daß Linley erschossen worden sei und er habe selbst eine Beschlagnahme für die Entdeckung der Thäter angeseht, um so allen Verdacht abzulenkten. Um das Comité des Vereins und die Rechnungsrevisoren über den Zweck der für diese Gewaltthaten verausgabten Gelder zu täuschen, sei er genöthigt gewesen, die Bücher zu fälschen; doch habe er nie Geld zu seinem persönlichen Vortheile verwandt. Es hätten sich ihm stets Leute freiwillig zur Ausführung dieser Gewaltthaten angeboten, und es habe ihm sehr leid gethan, wenn er sich genöthigt gesehen habe, von ihren Anerbietungen Gebrauch zu machen. Es sei nichts Ungewöhnliches, Fabriten oder Wohnhäuser in die Luft zu sprengen, falls entweder Fabrikherren Nichtvereinsmitglieber beschäftigten, oder falls Mitglieder etwaige rückständige Beiträge oder Geldbußen nicht bezahlten. Sollten bei diesen Explosionen Personen verletzt oder getödtet worden sein, so habe es ihm sehr leid gethan. Für Verletzung von Eigentum sei gewöhnlich 3 bis 5 £, für die von Personen 5 bis 10 £, für Explosionen durch Pulver 10 bis 15 £ bezahlt worden. In einem Falle gab er zu, für die Erschießung eines Mannes, Namens Parker, 30 £ oder mehr bezahlt zu haben. Ein Mann, Namens George Peace, habe die Sache unternommen. Die Sägemacher seien nicht die Einzigen, welche derartige Gewaltthaten verübten. Es wäre nicht selten, wenn ein Verein es nöthig fände, irgend einen Mann an der Arbeit zu hindern, wodurch vielleicht, wie z. B. bei der Zerstörung von Maschinen oder einer Fabrik, Mitglieder anderer Vereine, welche dort beschäftigt seien, arbeitslos würden, den letzteren Vergütungen für so veranlaßte Verluste zu geben. Ueberhaupt arbeiteten sich die Vereine so viel als möglich einander in die Hände und habe er selbst hin und wieder solche Angelegenheiten für andere Vereine, oder umgekehrt auch andere Vereine für ihn, ausgeführt. Er gab zu, Drohbriese an Fabrikanten geschrieben zu haben, gewisse Personen nicht zu beschäftigen. Nach Vernehmung einiger anderer Zeugen wurde G. Peace befragt. Zeuge war ein wohlhabender Mann, Sägenfabrikant, Landwirth und Eigenthümer einer Kohlengrube; er gab zu, daß er auf Broadhead's Aufforderung einen Mann zur Erschießung Parker's gebungen habe; er habe gegen Parker keinen persönlichen Haß gehabt, sondern er habe ihn nur ungeschädlich machen wollen, weil er die Befehle des Vereins verlegt, dessen Mitglied Zeuge war. Der Commissionair drückte sein Erstaunen aus, daß ein Mann in einer solchen Stellung im Leben, wie Peace, sich zur Ausführung solcher Verbrechen hergeben könne und bezeichnete ihn als schlechter wie die Andern. Die Secretaire verschiedener anderer Vereine wurden ebenfalls verhört, und Alle stimmten in ihren Aussagen so weit überein, daß das System der Einschüchterung durch Gewaltthaten ihnen nicht unbekannt sei und in gewissen Fällen auch angewandt würde. Sie schienen allgemein der Meinung, daß, wenn ein Gesetz erlassen würde, welches gestatte, gegen nichtbezahlende Mitglieder gerichtliche Vorzugehen, diese Gewaltthaten aufhören würden. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Beiträge der Mitglieder mitunter 6 bis 8 s. (2 Thlr. bis 2 Thlr. 20 Sgr.) pro Woche und Mann und für jeden Beitrag 1 s. betragen. Der Verdienst sei, je nach der Art und Feinheit der Arbeit, von 30 bis 60 s pro Woche und die Vereine seien hauptsächlich zur Aufrechterhaltung des Lohnes, jedoch auch zur Unterstützung kranker oder arbeitsloser Mitglieder gegründet. Die Bücher verschiedener Vereine wurden producirt; aus einigen waren Blätter herausgerissen, und die betreffenden Secretaire machten kein Geheimniß daraus, daß dies geschehen sei, und die Spuren der Kosten gewisser Gewaltthaten zu verwischen. W. Dronfield, Secretair der Allianz der Arbeiter-Organisationen des Vereinigten Königreichs, sagte aus, daß diese Allianz 34 Vereine in Sheffield allein umfasse, und daß die Mehrzahl derselben durchaus keine Gewaltthaten duldeten. Er habe durch gedruckte Formulare im Februar d. J. Erkundigungen von 60 Vereinen eingezogen und habe gefunden, daß hauptsächlich nur die Eisen- und Metallwerkzeugmacher Gewaltthaten gestatteten; die meisten Vereine griffen zu Ueberredungen, moralischem Druck oder zu Stricks, um ihre Zwecke zu erreichen. Er drückte sein Erstaunen und seine Entrüstung über die Aussagen Broadhead's aus, und zweifelte, daß Einschüchterung und Gewalt von so vielen Vereinen angewandt würden, als letzterer angebe. — Ch. Rotherham, Sichel-

fabrikant, sagte aus, er sei dem Vereine der Sichelmacher seit 40 Jahren sehr mißliebige, weil er seine Arbeiter nicht zum Anschluß an den Verein veranlassen wollte. Er habe viele Drohbriese erhalten, seine Fabrik sei dreimal in die Luft gesprengt, 9 Blasebälge seien zerstört und zahllose Treibriemen geschnitten oder entfernt worden. Vor 18 Monaten erst sei wieder ein Versuch gemacht worden, seine Fabrik mit anstossendem Wohnhause in die Luft zu sprengen. Er habe es zuletzt nicht mehr aushalten können und seinen Arbeitern gerathen, sich dem Vereine anzuschließen, was dieselben gethan, und seit der Zeit sei er unbelästigt geblieben. Gillof sagte aus, daß sein Wohnhaus in die Luft gesprengt worden sei, weil er nicht dem Feilenhauervereine sich anschließen wollte, was der Secretair dieses Vereins nicht in Abrede stellte, obgleich er behauptete, daß die Sanction des Vereins nicht dazu gegeben worden sei. Der Secretair der Schneidwerkzeugmacher hielt es für keine Sünde, gelegentlich Treibriemen von Maschinen zu entfernen und so die Arbeit zu führen. Die Secretaire der Hobel- und Meißelmacher, der Feilen- schmiede, der Sichelmacher, der Rasirmessermacher gaben alle zu, daß Gewaltthaten mehr oder weniger bei ihnen vorkämen, obgleich persönliche Verletzungen nicht gebuldet würden. Doch seien in den letzten Jahren derartige Fälle nur selten vorgekommen. Der Secretair der Ziegelmacher sagte aus, daß er gehört habe, daß Ziegel oder das zum Ziegelbrennen benutzte Material zerstört oder verdorben worden sei, jedoch habe er selbst Derartige nicht sanctionirt. Er konnte keine Bücher seines Vereins produciren, weil sie theils zerissen seien (sein Vorgänger gab zu, letzteres gethan zu haben, damit die Commissionaire keine Aufklärung aus den Büchern schöpfen könnten); ein Protocollbuch habe er nie geführt. — S. Tppack, Sägen-, Feilen- und Stahlfabrikant, sagte aus, daß er etwa 250 Mann beschäftige, häufig Dispute mit den Vereinen gehabt hätte und gezwungen worden sei, nachzugeben, weil er sonst sein Geschäft nicht habe fortführen können. Im Januar 1856 sei eine seiner Werkstätten in Dronfield in die Luft gesprengt worden, weil er dort Nichtvereinsmitglieber beschäftigte. Ein Mann, Namens Needham, erhielt dafür 4 Jahre Zuchthaus. Als dieser aus dem Gefängniß kam, bekannte er, daß der Secretair der Sichelmacher, Thompson, ihn zu der That veranlaßt und ihm dafür 10 £ gegeben habe. Herr Tppack begab sich nach Needham's Wohnung, um Näheres über die Sache zu erfahren; auf dem Rückwege wurde dreimal auf ihn geschossen, ohne ihn zu verletzen. Needham wurde von dem Vereine aus dem Wege (nach Amerika) geschafft. Zeuge empfing häufig Drohbriese, seine Blasebälge und Treibriemen wurden zerhackt und am 14. Febr. d. J. empfing er einen Drohbrief, daß, falls er nicht den neuen, erhöhten Lohntarif bezahle, seine Fabrik niedergebrannt werden würde. Seit er den Tarif bezahle, sei er nicht weiter belästigt worden. Zeuge machte keine Anzeige bei der Polizei über diese Fälle, weil es schwierig sei, die Schuld gegen Jemand zu beweisen. — Thompson, Secretair der Sichelmacher, gab zu, um die Sprengung der Werkstätte Tppack's in Dronfield gewußt zu haben, wollte jedoch über Needham's Verschwinden nach Amerika nichts wissen; auch habe er nichts mit dem Mordversuch gegen Tppack zu thun gehabt. Crookland, Secretair der Feder- und Tafelmessermacher, sagte aus, daß der Verein keine Bücher habe, welche durch den früheren Secretair vernichtet worden seien; 70 £ seien für Zwecke verwandt worden, worüber nie Rechenschaft abgelegt worden sei, und der Verein habe beschlossen, „für die Zukunft müsse das Comité die Geschäfte besser führen“.

So weit gehen bis jetzt die Zeugnisausagen, aus denen wir nur die wichtigsten auszugweise geben konnten; die Untersuchung ist noch in vollen Gange und läßt sich das Ende kaum voraussehen. Daß diese Enthüllungen für die Arbeiter-Verbindungen in England im Allgemeinen sehr nachtheilig sind, ist klar, und alle Vereine, welche derartige Sachen nicht dulden, brüden in der Presse und in Versammlungen ihre Entrüstung über diese Gewaltthaten in den stärksten Ausdrücken aus. Am 2. d. wird in der Greter Hall eine große Versammlung von Mitgliedern von Arbeiter-Vereinen stattfinden, „um das Erstaunen, die Entrüstung und den Abscheu der Arbeiter-Vereine über die von Broadhead und seinen Accomplizen in Sheffield verübten Verbrechen auszudrücken“. Ein ähnliches Indignations-Meeting fand am Mittwoch in der Suffer Hall, Bouverie-Street, Straub, statt, bei dem über 100 Vereine repräsentirt waren und in dem energisch gegen ein solches Schreckenssystem protestirt wurde. Mehrere Schritte werden in anderen Städten ergriffen. Die Mitgliedszahl der Vereine in Sheffield, welche derartige Gewaltthaten duldeten, ist nur eine sehr kleine, während die Vereine, welche sie nicht anerkennen, Tausende von Mitgliedern zählen. Wir wollen hoffen, daß das Resultat der Untersuchung nicht zum Nachtheile solcher Vereine wirken möge, welche die sociale und moralische Wohlfahrt ihrer Mitglieder auf gelegentlich, legitimen und vernünftigen Wegen zu erzielen suchen, und daß die Söhne der Arbeit für die Zukunft sich ihre Erbrechte nicht mehr auf gewaltthätige Weise zu verschaffen haben mögen.

London, 1. Juli 1867.

I. H.

Rundschau.

Das königl. sächs. Ministerium hat am 5. Juli eine Anordnung zur Verfassung des norddeutschen Bundes erlassen, wonach rüchlich der Bestimmung des Ansehens und der Wahrungnahme in

Sachsen, sowie des Gewerbebetriebes, die Angehörigen der norddeutschen Bundesstaaten gleich den Inländern zu behandeln sind; die Beschränkungen bezüglich der Israeliten, soweit dieselben einem norddeutschen Bundesstaate angehören, treten außer Wirksamkeit; dagegen ist die Ausübung politischer Rechte in Sachsen — das Stimmrecht und die Wählbarkeit für den Landtag und für die Gemeindevertretung — von der sächsl. Staatsangehörigkeit abhängig gemacht.

Die Cigarrenarbeiter in Berlin haben die Errichtung einer Frauensternbetrieße beschloffen, ferner soll jeder (in der betreffenden Versammlung anwesende) Cigarrenarbeiter wöchentlich 1 Sgr. für die Londoner Schneider zahlen. Weiter stimmte man dem von Leipzig ausgegangenen Plane der Zusammenberufung eines Congresses von Cigarrenfabrikanten und Arbeitern bei, welcher über die beabsichtigte Erhöhung der Tabakssteuer berathen soll. — In Hanau hat eine Massenversammlung von Arbeitern der Tabakindustrie stattgefunden, welche sich gegen Einführung der Besteuerung des Tabaks erklärte. — In Kassel soll demnächst wegen derselben Angelegenheit eine Zusammenkunft von Tabakfabrikanten aus Nord- und Süddeutschland stattfinden.

Die Malergesellen in Berlin werden sich von Zeit zu Zeit vereinigen, um ihre sozialen Interessen zu wahren, ein humanes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Nefemer zu erzielen u. s. w. Hauptzweck sind ihre Bestrebungen auf Beseitigung des Zunftwesens und der dadurch eingetragenen Mißbräuche gerichtet.

Der allgemeine Bildungsverein zu Eberfeld wird auf seine Kosten eine Anzahl Mitglieder nach der Pariser Anstalt schicken.

In New York macht man nach dem Vorgange anderer Länder, hauptsächlich Englands, ebenfalls Anstrengungen, die Arbeiterfrage auf friedlichem Wege zu lösen. Die Northwestern Manufacturing Company, mit einem Grundkapital von 100,000 Dollars, gewährt, nach einem Abzuge von 10 Proc. Zinsen für das Kapital, einen Gewinnanteil an die Arbeiter, die außerdem, bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden täglich, den in allen anderen Fabriken üblichen Arbeitslohn erhalten. Kaufmännische Capacitäten stehen an der Spitze dieses Unternehmens.

Presse. Im Herzogthum Sachsen-Meiningen ist ein sehr liberales Preßgesetz publicirt worden. Die Commission zum Betriebe der Preßgewerbe und des Buchhandels kann Jeder erlangen, der sich im Besitze des Staatsbürgerrechts befindet, und sie geht nur durch Nichterspruch verloren, wenn zugleich auf Verlust des Staatsbürgerrechts erkannt wird. Caution ist nicht erforderlich, die Colportage erlaubt. Beschlagnahmen können nur richterlich verfügt werden. — Conscript wurde die „Königsberger Neue Zeitung“, die „Staatsbürger-Zeitung“ vom 3. Juli, am 29. Juni „Pipisar“, humor. Weibblatt der Tribüne. Am 5. Juli wurde in Frankfurt der „Stuttgarter Beobachter“ in zwei Nummern und das „Deutsche Wochenblatt“ in einer Nummer zur Vernichtung verurtheilt, in Berlin an demselben Tage die „Zukunft“ conscript. — Die preuß. Gesandtschaft in Stuttgart hat bereits die dritte Klage gegen den „Beobachter“ einreichen lassen.

Betriebswesen. Nach einer Zusammenstellung von Dr. C. Behm waren im Jahre 1866 auf der ganzen Erde 19,639 Meilen Eisenbahnen vorhanden; in den Verein. Staaten allein 7002 Meilen. Telegraphenlinien sind jetzt 45,000 Meilen vorhanden mit der dreifachen Länge von Drahtleitungen; davon kommen auf die Verein. Staaten 11,325 Meilen.

Baumwollenindustrie in England. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ berichtet aus einem von Prof. Levy Jacob herausgegebenen Buche: Die Hauptorte dieses Industriesaches sind die Grafschaften Chester und Lancaster in England, Lanark und Newfrew in Schottland, sowie Antrim und Down in Irland. Im Jahre 1862 wurde die Baumwollen-Industrie in 2210 Etablissements betrieben, die zusammen 28,010,217 Spindeln und 298,847 Stühle hatten. — Die Zählung des Jahres 1861 ergab 611,400 Personen, die in diesen Etablissements beschäftigt waren, wovon 246,400 männliche Arbeiter (156,900 unter 20 Jahren) und 365,000 Arbeiterinnen (206,500 unter 20 Jahren). — Der Lohn betrug durchschnittlich 7 1/2 Xhr. wöchentlich für männliche Arbeiter über und 2 1/2 Xhr. für Arbeiter unter 20 Jahren; 3 1/2 Xhr. für weibliche Personen über und 2 Xhr. für solche unter 20 Jahren. Hiernach belief sich der Lohn für sämtliche Arbeiter auf die Summe von 123 1/2 Mill. Thaler jährlich. Der Lohn steigerte sich übrigens während der letzten fünfzehn Jahre bedeutend. Ein Spinner, der in den Webefabriken am besten bezahlte Arbeiter, verdiente im Jahre 1850 nur 6 1/2 Xhr.; 1860 9 Xhr. und 1865 10 Xhr. — Die Gesetzgebung über die Arbeit in den Manufacturen und die Zehnstunden-Bill wirkten sehr wohlthätig. Die Arbeitszeit darf danach bekanntlich erst um 6 Uhr Morgens beginnen und ist um 6 Uhr Abends mit einer Zwischenpause von 1 1/2 Stunde beendet. Kinder unter 13 Jahren müssen dreimal wöchentlich die Schule besuchen. — Die Sterblichkeit unter der Arbeiterklasse wechselte nach den verschiedenen Webefabriken. Im Jahre 1864 war in Manchester die Sterblichkeit 3,13 Procent; in Salford 2,82 Procent; in Bolton 2,77 Procent; in Preston 2,72 Procent; in Blackburn 2,61 Procent; in Rochdale 2,57 Procent; in Burnley 2,55 Procent; in Stockport 2,18 Procent; in Oldham 2,20 Procent; in Ashton 2 Procent; die Sterblichkeit für England und Wales betrug durchschnittlich 2,58 Procent. — Der im Allgemeinen wenig betriebene Zustand der Wohnungen und die mangelhafte Nahrung der Weber

sind die Ursachen, daß in Lancashire die Sterblichkeit größer ist. 33 Proc. der Bevölkerung dieser Grafschaft bezahlen nämlich weniger als 22 1/2 Sgr. Miethe wöchentlich; 35 Proc. bezahlen 26 1/2 Sgr. bis 1 Xhr. 8 Sgr. und nur 32 Proc. bezahlen jährlich etwa 66 Xhr. und mehr. — Die Arbeiterklasse miethet vorzugsweise möblirte Zimmer, die allerdings nicht weit entfernt von den Fabriken, aber enge und ungesund sind. Meist wird für die Wohnung nur 15 Sgr. 6 Pfge. bis 22 Sgr. 6 Pf. wöchentlich entrichtet, während man eine einigermaßen passable Wohnung nur für 24 Sgr. 10 Pf. haben kann. Inzwischen muß man anerkennen, daß die Gewohnheiten der Ordnung und Sparsamkeit ernste Fortschritte auch unter den Arbeitern von Lancashire gemacht haben, was man der Entwicklung des Elementar-Unterrichts und den glücklichen Erfolgen der Verallgemeinerung des Cooperativ-Principis zuschreibt. Durch das Beispiel Rochdale's ermuntert, haben die Arbeiter in Lancashire nach demselben Princip mehrere Vereine sowohl für den Consum als für die Production gegründet. Ende 1865 waren 138 derartige Vereine in's Leben gerufen, die über ein Kapital von 2 1/2 Mill. Xhr. verfügen. Die Spartakassen-Vereine der Grafschaft hatten zu derselben Zeit 2,460,000 Xhr. im Depot, die von 137,000 Personen eingezahlt waren.

Zur Galvanoplastik. Durch die Dämpfe der Salpetersäure aus den Bunsen'schen Batterien werden die Arbeiter, die in dieser Branche arbeiten, stark belästigt und sind solche der Gesundheit nicht weniger wie zuträglich. Man hat deshalb in mehreren großen Anstalten, unter anderen in der berühmten Fabrik galvanoplastischer Objecte von Christo in Paris die Erleuchtung galvanischer Batterien durch magneto-elektrische Maschinen, d. h. durch mechanische Arbeit, versucht und ist der Versuch vollkommen gelungen. Auch in der nicht weniger berühmten Fabrik von Elkington in Birmingham ist eine solche Maschine, die von Wilde, thätig, welche in jeder Stunde ein Pfund Kupfer niederschlägt. Das Verfahren ist nicht nur weniger gesundheitsgefährlich, sondern auch viel weniger kostspielig als die Anwendung galvanischer Batterien und kann ebenso gut für elektrische Vergoldung und Versilberung, wie für eigentliche Galvanoplastik angewendet werden. Für die Zwecke der Ablagerung von Platten für den Druck bedient man sich hauptsächlich der Matrizen aus Gutta Serena, doch da dies kein metallischer Stoff ist, so muß solche mittels Graphit leitend gemacht werden. Graphit oder Pottloß ist jedoch selten in der Reinheit zu haben, daß es dem angegebenen Zwecke vollständig entspricht. Zur vollständigen Reinigung desselben empfiehlt El. Winkler in Dingl. Polyt. Journ. folgendes Verfahren: Man setzt den feingefloßenen Graphit, je nach seiner Unreinheit mit 100—200 Proc. eines Gemenges von gleichen Theilen Soda und Schwefel gemischt, einer gleichmäßigen Rothglühhitze aus, bis statt der blauen Schwefelflamme, welche Anfangs unter dem Tiegeldeckel herausbrennt, eine kleine gelbe Flamme erscheint. Die schwarz gefärbte Masse wird nach dem Erkalten mit Wasser ausgekocht und durch Decantiren ausgewaschen; den Rückstand behandelt man mit verdünnter Schwefelsäure, welche unter Schwefelwasserstoffentwicklung alles vorhandene Eisen auflöst. Hierbei geräth der Graphit in den Zustand sehr feiner Zertheilung und braucht lange Zeit zum Absetzen, doch kann man diesem Uebelstande durch Auswaschen mit Salmiaklösung vollständig begegnen. Der so behandelte Graphit läßt beim Verbrennen nur noch einen geringen Rückstand von schneeweißer Kieselsäure; um auch diese zu entfernen, löst man den Graphit mit wenig Natronlauge, wäscht aus, trocknet und erhitzt ihn zum gelinden Glühen, wobei er dichteren Zustand annimmt. Auf diese Weise wurde aus dem ordinärsten Graphit ein Product erhalten, welches beim Verbrennen keine Spur von Asche hinterließ. (Lithographia.)

Buchdruckerei. Ein Herr Aug. Bafel (Buchdruckerei und Lithographie) erklärt im „Journal für Buchdruckerkunst“ einen Aufsatz, darin gehend, eine Pflanz- und Unterrichtsanstalt für junge ausgelehrte Buchdrucker zu begründen, welche Gesichts- und Neigung haben, nach erlangter Fertigkeit im Handpressendruck zu Maschinenmeistern sich auszubilden. Er empfiehlt als Ort Leipzig und zwar die Herren Fischer & Wittig als Unternehmer. Zur Aufbringung der Kosten soll jeder Buchdruckereibesitzer jede seiner Schnellpressen mit 1 Xhr. jährlich besteuern. Eine ähnliche Idee ist im hiesigen Fortbildungsvereine zu wiederholten Malen aufgetaucht, konnte aber nicht zur Verwirklichung gelangen, weil sich hier am Plage fast alle Buchdruckereibesitzer und deren Geschäftsführer wie es scheint grundsätzlich von unseren Bestrebungen fernhalten. Wir hoffen daher jetzt, da der Vorschlag von einer andern Seite ausgeht, um so mehr auf ein günstiges Ergebnis. Ueber die speciellen Modalitäten der Ausführung wollen wir uns eines weitern Eingehens enthalten, da es uns ziemlich gleichgiltig scheint, wer die Ausführung übernimmt, wenn dies nur sonst ein gut renommirtes Geschäft ist; vor Allem wird es auf die Theilnehmer überhaupt ankommen.

Gutenbergfeste.

Vortrag von Eugen Spertl, gehalten bei der Gutenbergfeier der Grazer Typographen am 22. Juni 1867.

Das Johannesfest bringt in der größten Hitze allerlei schöne Sachen: Johannesbeeren, die längsten Tage, Johanneswürmchen und — Gutenbergfeste. Für uns sind letztere freilich etwas ganz Nagelneues, obgleich sie

in Deutschland schon zum Herkömmlichen zählen; aber das überrascht mich nicht; für uns hier ist gar Vieles nagelneu, was draußen schon uralt ist. Sie also wollen in Zukunft jährlich wenigstens Einmal an den guten Gutenberg denken? Das ist schön von Ihnen; wenigstens ist doch Jemand da, der sich der Presse freundlich erinnert. Am nächsten Schalltage werden es gerade 400 Jahre sein, daß der ehrl. alte Hans als dreiähriger Beldamum starb. Vielleicht denken Sie am nächsten Schalltage wieder an Johannes Gutenberg, der, schon so lange todt, doch noch immer lebt und leben wird! Er war es, der die Presse erfand, der aber auch auf die Presse den ersten Druck ausübte, und sehen Sie, das ist, denke ich mir, noch so ein Erbstück vom Gutenberg, daß auf die Presse noch immer in diversen Gegenden ein bald stärkerer, bald gelinderer Druck ausgeübt wird. Auch daß Gutenberg mit hölzernen Lettern druckte, spürt man noch nach Jahrhunderten, denn manches Druckerzeugniß, manche Zeitung und Broschüre sind so hölzern, als wären sie zu seiner Zeit entstanden. Ueberhaupt ergeht es der Presse häufig noch ganz so, wie anno dazumal; Gutenberg's Presse wurde von Johannes Faust mit Beschlag belegt — das ist seither unzählige Male geschehen; sie wurde angepöbeln — nun, dasselbe geschieht ihr noch immer; die Erzeugnisse der Presse werden geklopft, gebunden und beschmitten — jetzt wie früher!

Die vierundzwanzig Mann vom Gutenberg'schen Regimente, die 24 Buchstaben des Alphabets, sind die schwarze Garde, die seit Jahrhunderten für das Licht kämpfen; sie zeigt uns so recht deutlich, was ein Zusammenwirken von Kräften vermag! Denken wir uns, wir hätten Mangel an Buchstaben! Wir hätten z. B. nur lauter J und W! Was sollte aus dem J—W werden? Mische so ein Buch nicht auf ein Haar den Abhängungen vorläufig-stücklicher Gemeinderäthe? Freilich gibt es Bücher genug, die trotz aller 24 Buchstaben uns nur ein X für ein U vormachen, oder Broschüren und Schlachtenberichte, aus denen uns nur ein großes W entgegenblickt!

Und doch regieren Bücher die Welt, doch ist die Tinte mächtiger als die Zündnadel, und die Presse nach Weber's Anspruch die Artillerie der Gedanken! Wie sich die Extreme berühren, so auch die Urtheile über die Presse! Die Astronomen haben ein schönes Sternbild am Himmel, welches zwischen den Gestirnen Hund, Schaf und Einhorn liegt, die „Buchdruckerpreffe“ oder officina typographica genannt, sie haben die Presse in den Himmel erhoben — und zum Andenken an ihre irdische Umgebung zwischen die erwähnten Thiere placirt. Aber Hund, Schaf und Einhorn — auf Erden ist sie leider nur zu oft von Schafen, Nachteulen und Ekeln umgeben, die der guten Presse das Dalein schwer machen. — Während sie nun Einige zum Himmel erheben, Andere die ganze Druckerei sammt ihrem Erfinder und allen Wählern zum Teufel wünschen, lebt die Presse recht gut auf Erden, erfreut sich einer zahlreichen Nachkommenschaft und ist ohne alle Protection, ohne Patent und Privilegium zu einer Großmacht geworden — Alles ohne Gewaltthat, ohne Blutvergießen — lediglich durch die unermüdblichen 24 vom Regimente Gutenberg!

Doch Alles mit Maß! Früher blieben die Leute bumm, weil sie keine Bücher hatten, jetzt werden sie ganz bumm, wenn sie nur alle in einem Kaffeehause ausliegenden Zeitungen lesen sollen!

Früher gab es zumeist nur große Bücher, aber auch große Männer! — Heute lassen kleine Männer kleine Broschüren drucken.

Die Welt ist unbanfbar! Nichts ist ihr recht! Wie Viele schimpfen über die Presse und den Buchdruck und sehen es nicht ein, daß der Buchdruck auch eine große Wohlthat gegen Ekel ist, denn seit man Bücher druckt, wird weniger — Pergament verbraucht!

— Wie? — oder wurde vielleicht schon vor Gutenberg gedruckt? Sollte er die Priorität der Erfindung nicht für sich haben, die ihm ja ohnehin von den Chinesen bestritten wird? Aber lassen wir die Chinesen! Wir wissen, daß es noch heututage aller Orten Chinesen gibt, welche an der Presse etwas auszustellen haben, und sehen wir lieber an der Hand der Geschichte nach, ob nicht Spuren der Druckerei in der Vor-Gutenberg'schen Zeit aufzufinden sind. In der That, wenn uns Andeutungen aus der Bibel auf eine ältere Druckerei sülßen, dann, so leid es mir um Hrn. v. Gutenberg thut, — es wäre um sein Aeuernisse geschehen! Ich will auch bei meinen kritischen Forschungen ganz absehen von dem Blatte, dessen sich schon Adam bediente, und will glauben, daß es ein Feigenblatt und kein Zeitungsblatt war, aber später unter Moses komme ich auf genauere Indicien. Da lese ich denn in den Büchern Moses: „Und ganz Israel lag unter dem Drucke Egyptens.“ Also Israel lag unter dem Drucke? Wie kamen aber die Israeliten in diese Druckerei? Weiter: Wenn sie in Egypten druckten, so brauchen sie doch Schwärze? Auch dazumal geschieht Erwähnung in der Geschichte von den Plagen Egyptens, wo nebenbei von einer Finsterniß die Rede ist; da heißt es, daß „eine Schwärze wie Nacht den Tag umzog“. Was sollten die Egypter oder Israeliten mit so viel Schwärze gemacht haben, wenn sie dieselbe nicht zum Drucken gebraucht hätten? Siderlich haben benachbarte Aethiopier einen Theil dieser Schwärze benutzt, um sich schwarz anzustreichen; die Haltbarkeit dieser Farbe bewährt sich noch bis heute, und es war diese Schwärze jedenfalls intensiver als die heutige, von der man oft hört, dieses oder jenes Blatt habe seine Farbe gewechselt! — Wenn man aber Drucke und eine gute Schwärze besaß, so muß ja doch Jemand am Setzkasten

thätig gewesen sein? Erst in der Wistenwanderung wird uns hierüber einige Andeutung; da heißt es: „Abiram aber setzte Tausende in Betrübnis!“ — Also der Abiram war der Setzer? und wir entnehmen diesen wenigen Worten auch die interessante Thatsache, daß damals nach e gesetzt wurde, nicht wie heutigen Tages, wo man den Satz nach so und so viel n berechnet; also Abiram setzte tausend e! Was wohl damals für das Tausend e gezählt wurde? Ich vermüthe, daß nur wenig gezählt wurde, denn es heißt ja ausdrücklich: „Er setzte tausend e in Betrübnis!“ Wenn er ansüßig honorirt worden wäre, so hätte er nicht Ursache zur Betrübnis gehabt!

Von unseren heutigen Setzern ist gewiß keiner betrübt wegen tausend e, wenn man nur honett gezählt wird! — Von wem aber hätten die Egyptianer und die Israeliten das Setzen gelernt? — Ich wage es gar nicht auszusprechen, denke aber nur darauf hin, daß es in der heil. Schrift heißt: „Und der Herr setzte einen Bund zwischen sich und Abraham!“ Also schon der SEM setzte! — Da kommt unser Gutenberg freilich viel später! — Nichts desto weniger aber wollen wir seiner gedenken und seiner herrlichen, sich bringenden Kunst, deren Erfindung dieser Festabend gilt, und wir wollen nur wünschen, daß durch den treuen Dienst in dieser Kunst dem Lichte und der Wahrheit gebietet werde, und daß kein Volk, kein Individuum, kein edler, fortschrittsfreundlicher Gebante je mehr einen andern Druck erleide als den — Buchdruck!

Technischer Sprechsaal.

Ueber die verschiedenartige Eintheilung der deutschen Setzkästen. Trotz aller Fortschritte, welche die Buchdruckerkunst in der Neuzeit aufzuweisen hat, sind innerhalb des Geschäftes, namentlich in Bezug auf Material und Utensilien, so viele Uebelstände vorherrschend, daß es die Pflicht gebietet, dieselben näher in's Auge zu fassen. Können wir uns auch nicht sofortige Abhilfe versprechen, da Verbesserungen auf dem technischen Gebiete nur im Einverständnis mit den Principalen oder Geschäftsführern erzielt werden können, so dürfte doch auch einst die Zeit kommen, wo die von Gehilfen ausgesprochenen wohlgemeinten Rathschläge Beachtung finden werden.

Ein längst gefühlter und drückender Uebelstand ist die Mannichfaltigkeit der Setzkästen. Wir fordern keinen idealen einheitlichen Setzkasten für sämtliche Buchdruckereien Deutschlands, — denn dieser wird eben so wenig zu Stande kommen, wie eine gleiche deutsche Orthographie, welche ebenfalls eine große Wohlthat für den Setzer wäre, — wir verlangen zur Zeit nur die Gleichartigkeit der Setzkästen in einer und derselben Stadt oder doch wenigstens in einer Provinz, und die Durchführung einer solchen Maßregel halten wir besonders an solchen Orten für möglich, wo regelmäßige Zusammenkünfte der Principale und Factore stattfinden.

Die Mannichfaltigkeit der verschiedenartigen Eintheilung der Setzkästen ist in einer Provinz für den Geschäftsinhaber und Setzer so auffallend, daß es wirklich Wunder nimmt, wie man unter den gegebenen Verhältnissen ruhig fortarbeiten kann. Zwar hört man von Seiten des am meisten benachtheiligten in Berechnung stehenden Setzers so manden verzweiflungsvollen Ausruf, allein dieser hat sich an so viele Mängel gewöhnt, daß er sich bald in Gebuld darüber faßt, „weil es nur einmal so und nicht anders ist“. Ja, selbst das Frant'sche Handbuch gibt uns in dieser Angelegenheit nur den süßen Trost, daß durch „ein paar Pfennige“ dem Uebelstande bald abgeholfen werde. So leichtlich können wir jedoch die Sache nicht nehmen.

Ist es möglich, daß in der Zeit der Dampfmaschinen, wo die schnelle Herstellung der Druckfäßen nicht nur zur Hauptfache, sondern auch zur Ehrensache geworden ist, — ist es möglich, fragen wir nochmals, daß in der Gegenwart einem solchen Uebelstande, wie die verschiedene Eintheilung der Setzkästen, noch keine Abhilfe zu Theil wurde? — Ja, es ist möglich, und zwar wohl nur aus dem einfachen Grunde, weil der jederzeit stiefmütterlich behandelte Setzer nach dem Bogen oder nach dem Tausend bezahlt wird und der Principal (wenn er überhaupt von der Herstellung des Satzes einen Begriff hat) den eigenen Verlust sehr gering ansieht. Dieser Verlust ist jedoch nicht so unbedeutend: denn nehmen wir z. B. an, daß wegen eines halb zu beendigten Werkes aus anderen Officinen Setzer geborgt oder sonst angestellt werden, so entstehen infolge falschen Ablesens, von Zeitverlust hierbei abzusehen, bei der veränderten Eintheilung der Kästen oft so viele Buchstabenfehler, daß eine Mehr-Correctur nöthig wird, oder es bleiben Fehler stehen, welche der Druckerei nicht zur besondern Ehre gereichen. Hierzu gesellt sich nun noch in solchen Officinen, wo der Factor eine schlechte Aufsicht führt, durch böses Beispiel verleitet, die nicht seltenen Unart der Setzer, sich den Kästen selbst nach Belieben einzurichten, wodurch bei einem Wechsel dem nachfolgenden ordnungsliebenden Setzer wieder desto mehr Mühe aufgebürdet wird. Es gehört mithin nicht zur Seltenheit, daß innerhalb einer einzigen Officin ein Dutzend verschiedenliche Kästen vorhanden sind.

Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen Kästen, so finden wir, daß die am meisten vorkommenden Buchstaben, wie e, n, d, c., überall eine gleiche oder systematische Lage haben; warum bedarf man aber diese Gleichmäßigkeit nicht auch auf die übrigen Buchstaben aus und hängt so sehr an dem Buchstaben? Am meisten werden hiervon die Buchstaben ä, ö, il, st, ß, k, z, w, y, z, f, g, c. betroffen, denn es liegt das ß bald vor bald

nach dem k, bald das st vor dem ä, bald vor bald nach dem il; am schlimmsten jedoch ergeht es den Antiquarkästen, da hier noch die verschiedenartige Lage der Accentbuchstaben hinzuzurechnen ist. Und so ließen sich eine Menge Beispiele aufzählen, wollten wir unser Klagebuch weiter spielen, in das übrigens Jeder einstimmen wird, der das Mißgeschick eines häufigen Conditionswechsels erdulden mußte. Aus dem oben angegebenen Grunde, daß einseitige Vorschläge in diesem Falle wenig oder nichts helfen, sehen wir auch von dem Abdruck eines anfangs beabsichtigten Kasten-Schemas ab.

Wir hören und lesen so oft, daß der sogenannte Leipziger (oder sächsisch) Kasten die meiste Verbreitung in Deutschland erlangt habe. Wie ist nun aber dieser Leipziger Kasten beschaffen und in welcher Druckerei ist dessen Original oder Schema anzutreffen? Derselbe figurirt jedenfalls nur in den Handbüchern, denn in Leipzig selbst gibt es fast so viele verschiedene Kästen als Druckereien bestehen. Wie bereits angedeutet, dürfte die Schwierigkeit, eine gleiche Eintheilung herzustellen, z. B. in Leipzig, nur eine eingebildete sein. Wir würden vorschlagen, daß man sämtliche Schemata der Kästen einer Prüfung unterwürfe und das am besten befundene als den Leipziger Kasten proclamirt und, ohne daß man die bisherigen Kästen über Bord zu werfen braucht, in den Druckereien einführt; da ein großer Kostenpunkt auf diese Weise mit dieser Maßregel nicht verknüpft ist, so könnte binnen wenigen Tagen eine Einigung auf einem Gebiete erzielt werden, die für beide Theile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, vom größten Vortheil wäre und dies würde auch an anderen Orten von praktischen Erfolgen begleitet sein.

Mag auch manches unter obiger Ueberschrift Gerüchte unbedeutend erscheinen, so ist doch anzunehmen, daß ein guter Hausvater nicht bei Einzelheiten stehen bleibt, sondern alle scheinbaren Kleinigkeiten zusammenfaßt, woraus sich ein Necessarium bildet, dessen Facit ergibt, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer Verluste zu tragen haben, und da von Seiten der Principale bereits der Jurij erfolgte, daß Beide gleiche Interessen haben, so wird man auch hoffentlich mit der Zeit das Wort des Arbeiters nicht im entgegengelegten Sinne auffassen. G. L.

Correspondenzen.

Gg. Berlin, 3. Juli. (Buchdruckergehilfen-Verein.) Der Vortrag des Hrn. Dr. Scheyer: „Ueber den Bau und die Functionen des Nervensystems“, setzte im Allgemeinen die Beschaffung des Gehirns, als concentrirten Sitz der Nervenenthätigkeit, aneinander, kam dabei auf einige falsche Sprachgebräuche, als z. B. ein „nerviger Arm“, da es eigentlich ein „muskulöser Arm“ heißen müsse, indem nicht die Nerven, sondern eben nur die Muskeln bei einem besonders mit Ankräften begabten Manne so scharf ausgeprägt seien; ebenso ein „großherziger Mensch“, denn jeder Mensch, der ein „großes Herz“ habe, sei zu bedauern, da ein Mensch mit großem Herz, d. h. mit anormalem Herz, gefährlich krank sei, da das Herz ebenfalls nur ein Muskel u. s. w.; sodann wurde der „Baarsack“ bei Thieren, Sehnen, von denen das Fleisch abgelöst sei und die dadurch unregelmäßig stark geworden, erwähnt; das Verhältniß des Central-Gehirns zu dem peripherischen Nervensystem bildete einen größeren Theil des Vortrags und schloß derselbe mit der Erklärung der drei verschiedenen Arten von Nerven: Empfindungs-, Bewegungs- und Ernährungsnerven. Ein mitgebrachter Schädel-Durchschnitt und zwei Zeichnungen erläuterten die Auseinanderlegungen und trugen wesentlich zum bessern Verständniß bei. Bezüglich der einzelnen Theile des Nervensystems wurden uns fernere Vorträge versprochen, welche Mittheilung von der Besammlung freudig begrüßt wurde. — Der nächste Gegenstand war der Bericht über den ersten Märkischen Buchdruckertag, gegeben von dem Vorsitzenden der für diese Angelegenheit eingesetzten Commission. — Der Fragekasten, durch die Hinzuziehung der aus voriger Sitzung zurückgelassenen Fragen sehr ergiebige Material bietend, enthielt manches Interessante, von dem wir nur Einiges erwähnen wollen: Wirt die befährliche Nähe einer Gaslampe schädlich auf das Gehirn? Dies beantwortet der Herr Vortragende, indem er erwähnt, daß eine dauernde Einwirkung von Hitze auf das Gehirn allerdings schädlich wirke, doch werde dies bedingt durch Stärke und Entfernung der Hitze; hierbei weist Redner noch auf den Sonnenstich hin. — Kaum durch anhaltendes Stehen eine Rührung des Beines herbeigeführt werden? Dies wird mit Hinweis auf das sogenannte „Schriftsegerbein“ beantwortet und empfiehlt Redner die Einwirkung von Sitzbänken der Arbeit. — Eine Frage, welche eine Kassenangelegenheit betraf, wurde vom Vors. dahin beantwortet, daß das preuss. Gericht entschieden habe: Wenn die Quittung des Druckereifaktors mit der des Rentanten der Kranken- u. c. Kasse nicht übereinstimmt, so ist der betr. Druckereifactor dem Mitgliede haftbar; die Quittung des Rentantenbeamten sei allein maßgebend. (Bisher glaubte man immer, daß die in Quittungsbücher vermerkte Zahlungsbefehligungen rechtsverbindlich seien, durch diese Anklaffung seien wir aber, daß das Quittungsbuch ohne jede Bedeutung ist und daß die Mitglieder sich nur auf die Echtheit und Ordnungsbücher des Rentanten verlassen können, ohne eine weitere Garantie dafür zu haben.) — Eine Anregung wegen Erhöhung des Berliner Maticums wurde zwar als für unsere Verhältnisse nicht gut thunsich erachtet, doch darauf

hingewiesen, daß eine Erhöhung allerdings später von Seiten des Vereins in Aussicht stehen könne auf Grund der Beschlässe des Leipziger Buchdruckertages. — Den beiden Commissionen für den Märkischen Buchdruckertag und das Johannesfest wurde ein öffentlicher Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen. — Eine fernere Frage behandelte die Redactionsverantwortlichkeit für den Inzeratentheil, die bejaht und mehrere Beispiele dafür angeführt wurden. — Schließlich werden eingelassene Mittheilungen aus Eberfeld-Barmen vorgelesen.

G-r. Breslau, 7. Juli. (Johannesfest.) Am Sonntag, den 23. Juni, beging die Breslauer Buchdruckergesellschaft in den Räumen des Springer'schen Establishments ihr Johannesfest. Im Laufe des Nachmittags fanden sich die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Angehörigen und einer Anzahl Gäste in oben erwähntem Locale ein. Da das Wetter noch recht schön geworden war, so konnte man sich im Garten bewegen, wofür die als vorzüglich bekannte Springer'sche Capelle concertirte. Zur Abwechslung während des Concerts war für die Herren ein Bolenschießen mit einigen schätzigen Prämien und für die Damen eine Verlosung verschiedener Gegenstände arrangirt worden. Nach 8 Uhr Abends begab sich die Gesellschaft in den Saal und nahm an den bereits gedeckten Tafeln Platz, um ein gemeinschaftliches Festmahl einzunehmen. Während desselben hielt der als Gast anwesende Herr Dr. Großer die Festrede, in welcher er auf die Entstehung der Buchdruckerkunst, auf die Schwierigkeiten und Sorgen hinwies, mit denen Gutenberg zu kämpfen gehabt; wie Neid, Aberglaube u. s. w. die junge Pflanze im Keime zu ersticken gesucht, wie diese sich aber trotzdem immer höher entwickelt, immer weiter ausgebreitet und nach und nach zu einer gewaltigen Macht emporgewachsen sei. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst sei eine neue Zeitepoche eingetreten; ihr belebender und befruchtender Einfluß auf die Erfindungen und Entdeckungen der damaligen Zeit, auf die Reformation u. s. w. sei eine unbestreitbare Thatsache u. s. w. Redner schloß mit einem Hoch auf Gutenberg und seine Erfindung. Hieran reichten sich noch einige andere Toaste, und der Gesang eines von einem Mitgliede der Gesellschaft gedichteten, sehr sinnigen Liedes endigte diesen Theil der Festsfeier. Bald lockten die heiteren Klänge einer Polonaise die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft zum Tanz. Während der Tafel hatte der Vorstand im Namen der Gesellschaft einen telegraphischen Festgruß an die im Berliner Schützenhaus zur Feier des Johannesfestes versammelten Berliner Collegen gerichtet, und um 1 Uhr Nachts traf folgende Antwort ein: „Derselbe erhalten, jubelnd aufgenommen. Ein dreimaliges, donnerndes Hoch der Breslauer Buchdruckergesellschaft und herzlichsten Gegengruß von sämtlichen Festgenossen.“ Die Vorlesung dieses Telegramms brachte auch hier große Freude hervor und wurde mit einem dreimaligen Hoch auf die Berliner Collegen beantwortet. Schon blühte die Sonne des 24. Juni durch die hohen Fenster des Saales, als die letzten der Anwesenden sich auf den Heimweg begaben, um nach kurzer Ruhe ihre gewohnte mühevollen Beschäftigung am Kasten und Presse wieder aufzunehmen. Mit Genugthuung können wir übrigens constatiren, daß das ganze Fest in schönster Harmonie verlaufen und nicht der leiseste Miston dasselbe gestört hat.

⚠ Dortmund, 23. Juni. Gestern feierte der hiesige Verein „Typographia“ in Verbindung mit den Wittenener Collegen den Namenstag unsers Altmeysters Johannes Gutenberg — das Johannesfest — auf der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Hobersburg. (Dieser Verein besteht schon seit Anfang d. J. und zählt ungefähr 30 Mitglieder.) Der Zuwachs an Collegen in hiesiger Stadt findet darin seinen Grund, daß seit April d. J. hier eine neue Druckerei (F. Drocker) errichtet worden ist, in welcher ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt „Dortmunder Wochenblatt“ gedruckt wird und 5 Gehilfen beschäftigt sind.) Eröffnet wurde die Feier durch den Gesang: „Gott grüß die Kunst!“ dem ein von einem hiesigen Collegen verfaßter und gesprochener Prolog folgte. Derselbe hatte als Einleitung dazu den im Anfange d. J. im „Journal für Buchdruckerkunst“ abgedruckten „Gruß an alle Fachgenossen“ von H. Robolsky gewißt und bewillkommnete hierauf die versammelten Collegen und Fachgenossen, wobei er ausführte, daß dieser Tag, der Namensstag Gutenberg's, nur in Ermangelung eines andern jährlichen Gedenktages an denselben gefeiert werde und hob dann besonders die Beziehung der anwesenden Frauen und Jungfrauen zur heutigen Feier hervor. Unter allgemeinem Beifall beendete Redner seinen Prolog, worauf abermals ein Gesang: „Gutenberg, es preisen alle Völker dich!“ angeschlossen wurde. Hierauf hielt Hr. W. Crüwell (Sohn eines hiesigen Principals) die Festrede. In warmen und herbeden Worten sprach er sich über die Bedeutung der Feier, über die siegreichen Erfolge und segensreichen Wirkungen der Buchdruckerkunst aus und schloß mit folgendem Wahrspruch: „Die geistige Kraft mußte einen verzweifelter Kampf mit der rohen und zerstörenden Gewalt wagen. Sie ist siegreich daraus hervorgegangen; der entseffete Menschengeist konnte nicht gebändigt werden. Selbst die graufamsten Verfolgungen mit Feuer und Schwert, die Inquisitionen, die Hexen- und Judenprocesse, konnten die freie Entwicklung nicht am Boden halten. Der Geist hat den Kampf mit dem Barbarenismus siegreich bestanden und wie ein Phönix aus der Asche, ist die Freiheit der Gebanten, des ganzen Menschen daraus hervorgegangen. Die Freiheit hat sich emporgeschwungen und glänzt nun allen civilisirten Nationen mit unaussprechlichen, feurigen Buchstaben als erste Devise voran.“

und dieses verdanken wir dem Besizer des Geistes, dem Erfinder der Buchdruckerkunst; ihm sei in unserm Herzen ein stiller Dank gebracht. Seine Kunst aber soll blühen, sie soll immer tiefer Wurzel schlagen zum Heile, zur Freiheit der Völker! — Die Buchdruckerkunst, sie lebe hoch! Ein stürmisches „Hoch!“ in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, folgte dieser Aufforderung und belohnte zugleich den Redner für seinen so trefflichen Vortrag. Der Aufenthalt in Walde, gewürzt durch verschiedene Spiele und lebende Bilder, gemeinschaftliches Abendessen und zum Schluß ein Tanzfröhchen, erschütterten die Festteilnehmer: sämtliche Gehilfen, Principale und Redactoren, bis zum frühen Morgen.

T. Dresden, 7. Juli. Zur hiesigen Feier des Johannesfestes am 30. v. Mts. hatten wir Einladungen an die Collegen derjenigen Städte, welche sich bezüglich der Zugehörigkeit zum deutschen Buchdruckerverbande unserm Vereine angeschlossen haben, sowie auch an den Vice-Vorsitzenden der ständ. Verbandscommission, Herrn Richard Härtel in Leipzig, gerichtet, denen in ziemlich befriedigender Weise entsprochen worden war. Außer Herrn Härtel waren Collegen anwesend aus Meissen, Pirna, Bischofsberga, Radeberg, Chemnitz etc. Diese Zusammenkunft hatte vornehmlich den Zweck, uns durch Herrn Härtel einen Bericht über die gegenwärtige Lage des allgemeinen Verbandes vorzutragen zu lassen und daran eine allgemeine Besprechung zu knüpfen, um auch in solcher Weise unter den hiesigen sowohl wie auswärtigen Collegen das Interesse für unsern Gesamtverband zu heben und demselben zu nützen. Diese Besprechung fand Vormittags von 11 bis 1 Uhr statt und wurde durch einen längern Vortrag seitens des Herrn Härtel über die Lage des Verbandes und unsere Verhältnisse überhaupt eingeleitet. Nachdem derselbe in erster Hinsicht unter Zugrundelegung der bei der Commissions-Sitzung in Weimar erfolgten Beratungen und Beschlüsse das Wichtigste mitgeteilt und zum Zwecke der Erleichterung der Verbandsgeschäfte, sowie aus anderen Gründen die Bildung von Bezirksverbänden, wovon die eines solchen für das ganze Königreich Sachsen, empfohlen und als wünschenswerth erklärt, ging er zu einer Beleuchtung unserer socialen Verhältnisse und der zu ihrer Besserung in erster Reihe stehenden notwendigen Bestrebungen und Zielpunkte über. Er erklärte unsern gesammten Unterstützung- und namentlich das Vaticumswesen einer gründlichen Reform für bedürftig, sprach über die Arbeitsverhältnisse als einem solchen Mittel zur Verbesserung unserer Lage, dessen etwaiger Erfolg zu den gebrachten Opfern selten in einem entsprechenden Verhältnis stehe und daher nur in den äußersten Fällen anzuwenden sei, bezeichnete dieselbe jedoch da, wo sie aus offenkundiger Nothwendigkeit geboten sei, als eine Vorstufe, als Vorpostenstation in den Arbeiterbestrebungen und als Beweisthatfache der Solidarität der Arbeiterinteressen im Allgemeinen. Unser Hauptstreben müsse sich daher unabweislich der Gründung von Productiv-Genossenschaften zuwenden und solche als ein vorläufig allerdingen der Freiwilligkeit unterstellter Zweig unsern allgemeinen Verbandes durchgeföhrt werden. Der ganze Plan und die Auseinandersetzung desselben werde in der allernächsten Zeit in der von der betr. Commission verfaßten und im „Corr.“ zur Veröffentlichung gelangenden Denkschrift den Beratungen der Collegenkreise unterbreitet und nach abgegebenem Votum beim nächsten Buchdruckerlage weitergeföhrt werden. So würden beispielsweise bei bis dahin in Aussicht stehender Erstarkung des Verbandes auf 5000 Mitglieder und bei einer wöchentlichen Steuer von 2 1/2 Sgr. für diesen Zweck jährlich ca. 20,000 Thlr. Kapital zusammenkommen, mit welchem eine Jahreeine Genossenschaftsdruckerei begründet werden könne. Zunächst solle an den Hauptplätzen damit vorgegangen werden, woselbst auch das Verlags- und Zeitungsweesen zum Theil in die Hand genommen werden müsse, was wieder einen großen Nutzen bringen würde, da es gegenwärtig fast kaum eine oder nur äußerst wenige Zeitungen gäbe, welche für die Masse des Volkes und seine wirklichen Interessen würden. Auch könne in Hinblick darauf den Schriftstellern ein Platz in der Productiv-Genossenschaft eingeräumt werden. Hr. Härtel äußerte sich am Schluß seines Vortrages noch kurz über hiesige locale Verhältnisse. Er fand es nicht für richtig, daß es hier Verbandsmitglieder gäbe, welche der lokalen Vereinigung nicht angehören, und verwendete sich für einen allseitigen Anschluß an solche. Nachdem sich noch einige Collegen von hier über die Zweckmäßigkeit der Ausföhrtung des von Herrn Härtel Anregungen ausgesprochen, fand die Meinung allseitige Zustimmung, daß der hiesige Verein nächstens darüber in Beratung und Beschließung treten und event. die vorläufige Ausföhrtung (Vernehmung eines sächsischen Buchdruckerlages) übernehmen solle, was auch geschehen wird. Während der Discussion war ein Begrüßungs- und Zustimmungs-Telegramm aus Bautzen eingegangen, wofür hiermit besten Dank, wie auch die Collegen Freibergs ihre Uebereinstimmung mit etwaigen Maßnahmen unsererseits brieflich zugesichert haben. — Nachmittags fand auf dem Bergkeller das eigentliche Fest mit Concert und später folgendem Tanz statt, welches bei sehr zahlreicher Betheiligung gemüthlich und schön verlief. Herrn Härtel und den übrigen Gästen von auswärts nochmals befreundlichen Dank für ihre Anwesenheit.

*** Elberfeld-Barmen, 7. Juli.** Wir glauben es unsern Collegen schuldig zu sein, über die hiesige Tarif-Angelegenheit weiter zu berichten und können unser längeres Schweigen nur damit entschuldigen, daß in dieser Sache in Elberfeld noch keine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Herr R. L. Friderichs und sein

Factor Herr L. Burmann haben sich „von ihren Arbeitern eine Fortschritt machen lassen“. Der Vorsitzende und Schriftführer unsers Vereins mußten am 18. Juni sofort auftreten, „weil sie durch die Verbenzung des bekannten Circulars das Geschäft untergraben hätten“; die anderen Collegen haben am Sonnabend angehört bis auf Herrn Ludwig Rutsch, welcher erklärte: „Man dürfe dem Principale nicht zu viel zumuthen; wir hätten sogar den Berliner Tarif überschritten!! Die Anderen sollten nur auch in's Comptoir gehen, dann könnten sie wieder daheim!“ Wir überließen es unsern Collegen, sich hierzu Commentare zu machen. Außer Herrn J. Wegmann aus Uerdingen, bisher bei S. Lucas conditionierend, welcher für 6 Thlr. wöchentlich und lebenslanglich (?) gewohnen wurde, und dem oben Genannten befinden sich gegenwärtig noch Pet. und Lorenz Brehmen aus Düsseldorf, G. Heymes aus Elberfeld und Franz Pagnier aus Düsseldorf in der betr. Officin. Um Uerdingen aber hoffen wir, daß unsere deutschen Collegen, besonders die Durchreisenden, fortfahren werden, uns in der bisherigen Weise zu unterstützen, resp. Conditionsanerbietungen entsprechend zu beantworten. In der Lucas'schen Officin ist's noch immer beim Alten. Wir glauben es hier anzusprechen zu müssen, daß die Saumlage der gewählten Vertrauensmänner die Schuld trägt, daß man hier noch zu keinem Resultat gelangte. Möge es sich nicht bestätigen, was wir vernommen, daß gerade diese Vertrauensmänner auf ein faules Compromiß hinarbeiten; möge die dortigen Collegen hierdurch noch einmal aufgefordert werden, einmüthig einzustehen für ihre gerechten Forderungen, sie sind es sich selbst und den deutschen Collegen schuldig. — Erprentliches haben wir aus Barmen zu berichten. Am 24. Juni wurde dort, wie schon bekannt, von sämtlichen Gehilfen der drei Druckereien gemeinschaftlich ein Tarif eingereicht, dessen wesentliche Bestimmungen sind: 3 Sgr. pro Tausend oder 6 Thlr. gewisses Geld bei 10 stündiger Arbeit. Bisher gab es 5 Thaler gewisses Geld. Man erbat sich bis zum 28. Antwort, und eben diesem energischen festen Vorgehen ist es wohl zu verdanken, daß die Herren Staats- und Wandt, die anfänglich sich nur zu 5 1/2 Thlr. gewisses Geld entschließen konnten, dennoch am 29. Juni 6 Thlr. bewilligten. Herr Steinhilber hat erklärt, er erkenne die Forderungen als gerecht an, müsse sich aber selbst erst fähig stellen und werde dann, aber nicht vor dem 15. Juli, nach dem vorgelegten Tarife zahlen oder aber sein Geschäft zuschließen. Ausgleich hat er aber 4 Collegen „in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse“ gekündigt, was uns etwas auffällt; aber wir wollen nicht voreilig urtheilen, uns spätere Mittheilung über diese Sache vorbehalten. — Es ist uns glaubwürdig berichtet worden, die Herren Principale beider Städte hätten eine Vereinbarung getroffen, nicht über 2 1/2 Sgr. pro Tausend, resp. 5 1/2 Thlr. gewisses Geld zu geben. Wenn dies wahr ist, so mögen insbesondere unsere Elberfelder Collegen es beherzigen, was hier bewiesen, nämlich daß Einigkeit stark und alle Vereinbarungen zu Schanden macht! Diese Einigkeit aber ist nur erzielt worden im Vertrauen auf unsere deutschen Collegen, für deren viele Beweise der Sympathie (namentlich dem Berliner Verein) wir unsern Dank und collegialischen Gruß aussprechen. Haben wir hier auch nicht vollständig errungen, was wir anstreben, so ist doch immer ein bedeutender Schritt vorwärts gemacht. Möge denn diese Einigkeit uns nie verlassen, sondern wie ein theures Gut gehegt und gepflegt werden; durch sie wird es auch möglich werden, daß wir in einer der nächsten Nummern ein günstiges Resultat aus Elberfeld berichten können. In dieser Hoffnung schließe ich für diesmal mit einem „Gott grüße und schätze die Kunst!“

○ Elberfeld-Barmen, 8. Juli. In der gestrigen Versammlung machte der Vorsitzende die erfreuliche Mittheilung, daß nach abermaliger Aufforderung fast sämtliche hiesige Collegen dem Gutenberg-Berein beigetreten seien. Ein Mitglied, Herr L. Rutsch, wurde wegen statutenwidrigen Verhaltens einstimmig vom Vereine ausgeschlossen. — Das Johannesfest wurde von uns am 29. d. in einfacher Weise mit Concert und Tanz begangen. Wenn auch die Betheiligung keine allgemeine und die Stimmung keine wahre Feststimmung war, so freut es uns doch, auch bei den jetzigen kritischen Verhältnissen den Kopf nicht gebeugt, sondern das Andenken unsers Meisters, der schwere Kämpfe erlitt, in Gemeinschaft mit unsern am 1. Juli abgereisten wackeren Friederich'schen Kämpen gefeiert zu haben.

F. M. Graß, 25. Juni. Wir haben bereits in einem frühern Berichte d. Bl. der Bestrebungen einer Anzahl hiesiger Kunstgenossen, bessere collegialische Verhältnisse unter uns herbeizuföhren, gedacht, und bemerkt, daß man das in Deutschland alljährlich gefeierte Namensfest unsers Meisters Johannes Gutenberg auch hier, und zwar zum ersten Male würdig zu begehen beabsichtige. Nun, dieses am 22. d. Mts. abgehaltene Gutenberg-Fest war auch in der That ein würdiges, die Kunst ehrendes, durchaus vom Geiste echter Collegialität getragenes Fest zu nennen, ganz dazu geeignet, Hoffnungen auf eine bessere Zukunft aufzuwecken zu lassen. Sämmtliche hiesigen Tagesblätter haben sich in lobender und anerkennender Weise darüber ausgesprochen, auch das dadurch deutlich an den Tag getretene Bestreben, einen Fortbildungsberein für Buchdrucker zu gründen, wofür hier seit kurzer Zeit lebhaft agitiert wird, fand Anerkennung. — Das Fest selbst wurde von Herrn Dr. Bistler, Redacteur des „Grazer Tagblattes“, mit einer kurzen Rede eröffnet, in welcher er auf die unberechenbaren Vortheile hinwies, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst der gesammten

Menschheit gebracht hat, uns zur fernern Einigkeit ermahnte und seine Rede mit den besten Wünschen für das Gelingen unserer Bestrebungen schloß. — Ungemeine Heiterkeit rief ein von Beifall begleiteter humoristischer Vortrag des Herrn Spork, Herausgeber des „Grazer Humoristen“ hervor. (Derselbe ist in vorliegender Nummer vollständig mitgeteilt. Die Red.) — Den schönsten Triumph auf diesem Abende feierte unser Sängerkorps, der für die kurze Zeit seines Bestehens (6 Wochen) wirklich Erfolge errang; ein Beweis mehr, daß es eine glückliche Wahl an dem Chormeister Herrn Gensler getroffen, der auch durch Hervorruf ausgezeichnet wurde. Da war kein Lied im Programm, das nicht Beifall gefunden hätte, und unter stürmischem Applaus mußten die Chöre: „Der gute Berg“ und „Steierland“ — beide hier zum ersten Male aufgeföhrt — wiederholt werden. — Um Mitternacht begann das Tanzfröhchen, das bis Tagesanbruch währte. — Noch sei bemerkt, daß das Fest bei einem Eintrittspreise von 30 Kr. stattfand, und von den geladenen Gästen mitunter namhafte Ueberzahlungen geleistet wurden.

*** Weimar.** Der Bezirksverein Weimar, ein Zweigverein des deutschen Buchdruckerverbandes, zählt gegenwärtig 108 Mitglieder. Es gehören hierzu: Aplerdingen mit 3, Eisleben mit 6, Erfurt mit 13, Jena mit 19, Naumburg mit 22, Sondershausen mit 6 und Weimar mit 39 Mitgliedern, welchem letztern Ortsvereine auch Neustadt mit 1 Mitgliede angehört. Die Statuten, welche dem Vorsitzenden der ständigen Commission vorgelegt haben, werden wir im Laufe dieses Monats den einzelnen Ortsvereinen des Bezirksvereins zugehen lassen; einige Bestimmungen daraus haben wir in Nr. 13 des „Corr.“ bereits mitgeteilt, worauf wir hier für jetzt die Ortsvereine noch einmal hinweisen. Auch würden wir bereitwillig denjenigen Collegen, welche im Begriffe sind, einen Ortsverein für Organisationszwecke zu bilden, auf Wunsch jene Statuten übersenden. — Vom 24. Juni 1866 bis 23. Juni 1867 wurde in Weimar an 285 reisende Collegen das Vaticum verabreicht; davon erhielten 245 à 7 Sgr. = 57 Thlr. 5 Sgr., 40 à 11 Sgr. = 14 Thlr. 20 Sgr.; zusammen betrug das verabreichte Vaticum also 71 Thlr. 25 Sgr. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Collegen nochmals darauf aufmerksam, sich bei ihrer Abreise die geleisteten Organisationsbeiträge beschleunigen zu lassen, da von jetzt an auch hier das volle Vaticum nur an diejenigen Collegen verabreicht werden wird, welche nachweisen können, daß sie dem deutschen Buchdruckerverbande angehören.

○ Wien, 7. Juli. Wie bereits bekannt, hat der hiesige Fortbildungsberein die Ueberreichung einer Petition an den Reichsrath um Vereinsrecht und Coalitionsfreiheit beschloffen. Diese Petition, an die der Verein besondere Hoffnungen knüpft, wurde nur auch an sämtliche Redactionen der hiesigen politischen Journale mit dem Ersuchen um Aufnahme übermittelt, aber wer beschreibe unsere Verwunderung: Von sämtlichen Blättern brachte bloß die „Neue freie Presse“ einen Auszug aus derselben, weil wahrscheinlich auch sie die Petition nicht nach ihrem Geschmack fand. Wenn wir ein derartiges Verhalten schon von der „Vorstadtzeitung und Morgenpost“ erwarteten, so haben wir dies doch nicht von den größeren Journalen gehofft, denn was die Vorstadtzeitung und Morgenpost betrifft, so sind wir darüber längst im Klaren, wie weit sich ihr Liberalismus erstreckt und wie weit es namentlich ersterer, die stets warme Sympathien für den Arbeiterstand heuchelt und die Interessen desselben zu vertreten sich den Anschein gibt, mit demselben Ernst ist, nämlich bloß so weit, wo derselbe mit ihrem Interesse zusammenfällt, während sie andererseits bestrebt ist, den Arbeiterstand über sein gutes Recht in Unwissenheit zu erhalten. Diese Blätter öffnen ihre Spalten nicht einer Petition, in der die Forderungen der Arbeiter um ihr gutes Recht frei und offen ausgesprochen sind, während sie das Lesepublicum, welches bei den zwei letztgenannten Blättern größtentheils aus Arbeitern besteht, mit einer erbärmlichen Romanliteratur und ausführlicher Mittheilung von „gräßlichen“ Raubmorden und „bellagenerischen“ Unglücksfällen anzuziehen suchen, anstatt es darüber zu belehren, was ihm wirklich frommt, mit einem Worte, sich echt liberal zu zeigen, und belehren und sittlich bildende Romane zu bieten. Die von englischen Blättern kürzlich gebrachte Nachricht von einer unter den englischen Senfenschleifern bestehenden Arbeitervereine, deren Befähigung übrigens noch abzuwarten ist, da wir nicht recht daran glauben können, daß englische Arbeiter sich eines derartigen Verbrechens schuldig gemacht, bot den hiesigen Journalen großen Stoff zum Füllen ihrer Spalten und die Morgenpost entließ sich nicht, auf die Gefahren von Arbeitervereinigungen hinzuweisen. Nun, wir kennen unsere Freunde, aber auch unsere Feinde, und es wird vielleicht bald eine Zeit kommen, wo wir letztere bei ihrer empfänglichsten Stelle treffen können, nämlich bei ihrem Geldbeutel durch Gründung eines die Interessen der Arbeiter vertretenden politischen Blattes. — Die Petition werden wir in nächster Nummer bringen.

*** Zwickau.** Die Johannesfeier des Erzgebirgischen Buchdruckerbundes wurde am 30. Juni, beginnlich vom schönsten Wetter, in den Localitäten der Brauners zu Mosel, wenn auch in einfacher Weise, doch in schönster Eintracht und heiterster Stimmung abgehalten. Es hatten sich zu derselben Collegen aus Zwickau, Glauchau, Meerane und Werda eingefunden, auch ein Principal aus letztgenanntem Orte war erschienen und bewies bis zum Schluß des Festes in unserer Mitte; ein nachahmenswerthes Beispiel, da nur durch persönliche Ueber-

zeugung die Herren Principale ein wahres Bild von unseren Bestrebungen erhalten können, nicht aber durch Zuträgererei und gefäßigen Klatsch. — Die Feyer wurde durch eine Rede des Vorsitzenden unsers Vereins, Herrn Riemenhneider aus Meerane, eröffnet, in welcher derselbe das Johannesfest als jährlich wiederkehrendes Verbindungsfest der deutschen Kollegen bezeichnete, die Bestrebungen des deutschen Buchdruckerverbandes erläuterte und zu treuem Festhalten an denselben aufforderte. Hierauf wurden mehrere passende Festgesänge, sowie ernste und heitere Declamationen vorgelesen. Den Schluß bildete ein solennes Längchen. Wir hoffen, daß die Begeisterung, welche während des Festes herrschte, sich auch in unseren erstern Bestrebungen erhalten möge und richten hiermit nochmals an gleichgesinnte Kollegen in den übrigen Städten des Erzgebirges die Bitte, sich behufs festerer Organisation dem Erzgebirgischen Buchdruckerbund anzuschließen.

* Leipzig, 8. Juli. Die am gestrigen Tage vom Fortbildungsverein veranstaltete nachträgliche Johannesfeier war zwar nicht von freudvollsten Wetter begünstigt, doch herrschte unter den ziemlich zahlreichen Theilnehmern eine heitere und gemüthliche Stimmung. Ist schon durch die Wahl des Vergnügungsortes, der stattlichen Räume des Schützenhauses, eine der Vorbedingungen zu einem freudigen Feste erfüllt, so bedarf es auch übrigens hierzu keines besondern Anlasses, da der Verein bekanntlich nur zwei Mal jährlich im festlichen Gewande glänzt. Und wer sollte auch mißvergünnt dazwischen schauen an einem solchen Tage! Allüberall begegnete man frohen Menschen: Drucker und Maschinenmeister, Gießer und Seher, Freunde und Gäste, umwogt von schmunelnden heiteren Frauengesichtern und fröhlichen Kinderherzen. — Alles im fröhlichsten bunten Durcheinander, sich gegenseitig die wieder arbeitgewohnte Hand traulich und freundschaftlich schüttelnd! — Das Concert begann halb 4 Uhr und zeigte ein gut gewähltes Programm. In den Zwischenpausen war durch allerlei Spiele zur Unterhaltung für

Jung und Alt Sorge getragen, die manche scherzhafte Scene verursachten. Gegen 8 Uhr nahm der Ball seinen Anfang, ein Augenblick, der von vielen, namentlich jüngeren Genossen sehr schmerzhaft erwartet worden. Ein vom Wiener Fortbildungsverein mittelst Telegramm angekündigter Festgruß wurde mit einem „Hoch!“ auf die Wiener Kollegen beantwortet. Ferner fand während einer Pause eine Lotterie, Damen-Pool genannt, statt, wozu jede Dame bei ihrem Eintritt in die Festlocalitäten eine Nummer erhalten hatte. Von der üblichen Festrede war unter den obwaltenden Umständen abgesehen worden. Der Vorf. Härtel ergriff jedoch das Wort, um die Festtheilnehmer an jenes unglückliche, schreckliche Ereigniß zu erinnern, welches vor einigen Tagen im Steintohlenwerke zu Lugau stattgefunden und wodurch vielen Arbeiter-Familien der einzige Ernährer geraubt worden. Unter Hinweis, wie es dem edlen Menschen gezieme, auch in der Freude Derer zu gedenken, die nicht die Freude theilen können, wurde eine Sammlung für die Hinterlassenen veranstaltet, die, wie wir hören, zwölf Thaler ergeben hat. — Während der Festlichkeit in den Sälen war der Garten herrlich illuminiert. Erst nach Mitternacht trennte sich die fröhliche Versammlung, die bei jedem Theilnehmer eine angenehme Erinnerung hinterlassen wird.

Leipzig, Am 6. Juni fand die halbjährliche Generalversammlung der Allgemeinen Krankenkasse für Schriftgießer statt. Der Rechnungsbereich wies abermals eine Mehreinnahme von 68 Thlr. nach. Die Einnahme betrug 259 Thlr. 16 Ngr., die Ausgabe hingegen 191 Thlr. 16 Ngr., sonach blieb ein Ueberschuß von 68 Thlr. Das Vermögen der Kasse beträgt 733 Thlr. — Am 11. Juni feierte der Schriftgießer Johann Kämpf aus Cranzberg sein 50jähriges Jubiläum.

Vermischtes.

R. Meerane. Am 4. Juli trat ein junger Mann mit einem das Geräusch von 4 Pressen überhörenden

„Gott grüß die Kunst!“ ein. Ich ließ mir Arbeitsbuch und Kassenbescheinigung des letzten Conditionsortes geben, beides auf Johann Gottfried Schulze aus Hageneß bei Leipzig lautend. Die Kassenbescheinigung erregte aber sofort in mir den Verdacht der Unrichtigkeit, wonach er bei dem Buchdruckereibesitzer Zanders in Neureudnitz bei Leipzig in Condition gestanden und von letzterem sowie vom Factor Auf bescheinigt wurde, daß der z. Schulze seinen Verpflichtungen gegen die allgemeine Kranken- und Waiensklasse nachgekommen sei. Diese Bescheinigung war aber so fehlerhaft geschrieben, wie man es unmöglich von einem Buchdruckerei-Factor oder Buchdruckerei-Besitzer erwarten kann. Ich sollte aber noch weiter in meinem Verdachte bestärkt werden und zwar durch das Arbeitsbuch, indem selbiges fast keine Seite enthielt, auf welcher nicht radirt und nachgeschrieben war, so z. B. auf der ersten Seite, wo es heißt Gewerbe, wo wegradirt und geschrieben: Wasch- und Drucker, und so fast auf jeder Seite. Der Betreffende will bei Koch & Comp. in Leipzig gelernt haben. Ich entließ denselben mit derben Worten und bemerkend: es nicht zu wagen, sich noch in irgend einer Druckerei sehen zu lassen, wenn er nicht noch die Bekanntschaft der Polizei machen wolle. So viel ich erfahren, hat er sich auch in den anderen beiden Druckereien nicht sehen lassen. (Alle genannten Geschäfte existieren nicht, auch liegt Hageneß nicht bei Leipzig. Die Red.)

Brickkasten.

2. in Sorau: Brief wurde sofort besorgt. — n. in Paris: Die Druckerei in Simmerau wurde bereits dreimal erwöhnt; da Sie von „dem Dritten“ hinreichend gedroht worden, so dürfte diese Sache nun erledigt sein. Eine Beseitigung an der W. Dr. ist Ihnen im Laufe dieses Jahres unbenommen. — 2. R. 10: Senden Sie uns durch Ihren Buchhändler eine Besetzungsanweisung an besten hiesigen Commissionär. — Fru. Herbert in Darmstadt: 5 fl. 24 fr. (?) erhalten. — I. in Dresden: In Ghennitz will man die Delegirtenversammlung deshalb abgehalten wissen, weil während der Dauer der Ausbreitung ermäßigte Fahrpreise gelten. Sie geben uns wohl baldigst Nachricht, damit wir einen Aufruf zur Anmeldeung bringen können. — † in Glettsfeld: Nächste Nummer, soweit nicht schon erwöhnt. — 3. 3. am Lieberstein, 3 und 4. in Bornum: War für diese Nummer zu spät.

Anzeigen.

An die Herren Besitzer von Buchdruckereien und Schriftgießereien.

Geehrte Herren!

Es war wohl ein erfreuliches Zeichen, daß mit den großen Fortschritten auf allen Gebieten des Verkehrs und der Gewerbe auch für die Buchdruckerkunst ein neues Leben begann, und daß sich allenthalben ein Streben kundgab, den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Dies zeigte sich nicht nur durch Verbesserung des Materials, wozu auch die mit der Buchdruckerkunst verwandten Geschäftszweige einen Theil beitrugen, sondern auch durch eine größere Gemeinamkeit, die durch Gründung von typographischen Vätern ihren Ausdruck fand.

Hatten die Buchdrucker Deutschlands sich bisher schon durch ihre mannichfach gegliederten Unterstützungsclassen vor vielen anderen Corporationen ausgezeichnet und sonach das beste Beispiel geliefert, welchen wöthigen Einfluß das Vereinswesen auf die Beseitigung auszuüben im Stande ist, so konnte es wohl nicht auffallend erscheinen, daß bei der Regsamkeit der Gehilfen dieser erprobte Zweig gemeinsamer Thätigkeit nicht vereinzelt blieb, daß vielmehr der Wunsch nach Fortbildung und Aneignung allgemeiner Kenntnisse zur That reifte und in der Gründung von Vereinen ein Mittel gefunden wurde, dasjenige Wissenswerthe, was ebendem Eigenthum einiger Wenigen gewesen, zum Gemeingut Aller zu machen.

Der Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig hat sich die Aufgabe gestellt, nicht nur durch populäre wissenschaftliche Vorträge, durch sprachliche Unterrichtsstunden, durch Errichtung einer Bibliothek und eines Lesezirkels, wobei namentlich Fachblätter berücksichtigt sind, auf die Ausbildung seiner Mitglieder zu wirken, sondern auch durch Besprechung technischer Fragen in eigens dazu anberaumten Versammlungen das Interesse für die Buchdruckerkunst rege zu halten.

In einer der letzten Vereinsversammlungen wurde die Errichtung eines **technischen Museums** beschlossen. Im Hinblick auf die guten Erfolge ähnlicher Institutionen in anderen Gewerbezweigen glaubte man der berechtigten Hoffnung Raum geben zu müssen, daß durch Veranschaulichung der Erzeugnisse unserer Kunst aus den verschiedenen Druckstätten die Lust und Liebe zu derselben gehoben, der Geschmack am Schönen sowie der Fortschritt in der Technik wesentlich gefördert und manche Meinungsverschiedenheit, die in letzter Zeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer spaltete, ihren Ausgleich finden werde. Hierbei soll keineswegs die Absicht vorhergehen, die Arbeiten in einer Bibliothek zu vergraben, sondern dieselben bei allen feilschen Gelegenheiten, z. B. Johannesfeier, und bei besonderen Versammlungen zur Ausstellung zu bringen, wobei von erfahrenen und sachkundigen Mitgliedern Vorträge über die ausgestellten Gegenstände stattfinden werden.

Die Erreichung dieses Zieles ist aber nur dann möglich, wenn ein reichhaltiges Material zur Verfügung steht. Aus diesem Grunde richten wir an alle Herren Besitzer von Buchdruckereien und Schriftgießereien, sowie an die Herren Geschäftsführer derselben die ergebene Bitte, den unterzeichneten Verein durch Zufundung guter Druckfaden, insbesondere Titel, Umschläge, Karten, Tabellen, Illustrationen zc., sowie von Probestritten der Schriftgießereien in seinem Unternehmen freundlichst zu unterstützen. Es würde bei ersteren erwünscht sein, die Namen des Sehers und Druckers kennen zu lernen, da besonders ausgezeichnete Arbeiten nach genauer vorheriger Prüfung eine öffentliche Belobigung erfahren werden.

Wir hegen die Erwartung, daß dieses Vorgehen, welches in unserm beiderseitigen Interesse liegen dürfte, Ihre volle Billigung erfährt, und hoffen daher um so mehr auf eine zahlreiche Theilnehmung Ihrerseits.

In der Hoffnung, daß diese Bitte allüberall geneigtes Gehör finden werde, zeichnet
Leipzig, im Juli 1867.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Das Directorium des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer.
Rich. Härtel. Friedr. Augustin.

PS. Alle Zusendungen wollen Sie gef. an die „Redaction des Correspondent zu Leipzig“ adressiren; wir werden den Eingang in diesem Blatte bescheinigen und später auch die etwaigen Besprechungen zc. darin veröffentlichen.

Gesuch. In meiner Buchdruckerei kam ein tüchtiger, zuverlässiger Buchdruckergehilfe (Schweizerdegen) sofort in Condition treten. Briefe und Anmeldungen franco.
Buchholz b. Annaberg. Ernst Bergold.

Ein Maschinenmeister, der in allen Arbeiten tüchtig ist, findet eine gute und dauernde Condition in einer Stadt am Rhein. Wöchentliches Salair 12 — 18 fl. Frankirte Offerten sub M. & Co. nimmt die Annoncen-Expedition der Herren Sachse & Co. in Leipzig entgegen.

Ein Schweizerdegen, in Satz und Druck wohl erfahren, sucht Stellung. Der Antritt kann sofort geschehen. Adressen wolle man gef. unter H. K. an die Exped. d. Bl. einsenden. [367]

Ga. 20 Centner Schriften

(à Centner 16 Thlr.), meistens Titelschriften, sich zur Gründung einer selbständigen Druckerei sehr gut eignend, desgl. die hierzu nöthigen Regale wie sonstigen Utensilien für 36 Thlr. sind Verhältnisse halber zu verkaufen. Adressen unter A. W. befördert die Exped. [368]

Zu einer Stadt Norddeutschlands wird für eine täglich erscheinende Zeitung ein tüchtiger, umsichtiger **Akteuren-pages** gesucht, der schon eine ähnliche Stelle bekleidete. Durchaus zuverlässig, solche Rescriptanten wollen ihre Offerten, unter Beifügung event. Zeugnisse in Abschrift, Angabe ihres Alters zc. der Exped. d. Bl. unter Chiffre A. B. # 1 zur Weiterbeförderung frankirt übergeben. Gewisses Geld 7 — 8 Thlr., Antritt nach Uebereinkunft. [369]

Anerbieten.

Ein thätiger, erfahrener und sprachkundiger Buchdrucker wünscht sich mit einigen tausend Gulden an einem schon bestehenden soliden Druckereigeschäfte zu betheiligen. Deutsch-Oesterreich wird vorgezogen. Zuschriften unter L. R. 19 befördert die Exped. d. Bl. [370]

Die Lungenwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: Dr. **H. Rottmann in Mannheim.** (Francatur gegenseitig.) [371]

Die Schriftgießer **Theodor Knoll** aus Dikren und **Duran** aus Nisterburg fordern ich hiermit auf, ihren Verpflichtungen endlich nachzukommen, wibrigenfalls ich gerichtl. einschreiten werde. Die Herren Principale und Kollegen bitte ich, wenn ihnen der Aufenthaltsort derselben bekannt sein sollte, dies gef. mir anzuzeigen.
C. Effert in Berlin, Romanbantenstraße Nr. 45.

[372]

Fortbildungs-Verein.

Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, Bibliothek und Lesezirkel, Expedition der Sparkasse im Vereinslocale. Montag, 15. Juli, Abends 8 Uhr, Vortrag von **Max Molke** über Freiligrath im Schützenhaus. Dienstag, 16. Juli, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Vereinssteuer für diese Woche 1 Ngr. Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirsten). — Abgangskarten: C. Pfefferborn (Hirschfeld). Fremdenverkehr: Friedr. Wilh. Halliger, Thalfstraße 24 — Friedrichstraße 5. **Debatir-Club:** Freitag, 12. Juli, gefellige Zusammenkunft im gewöhnlichen Locale. Sitzung des **Kassenvorstandes:** Dienstag, 16. Juli, Abends 1/2 8 Uhr, in der Buchhändlerbörse.